

Beweismittel und Geschichtspolitik

Zu den Leica-Aufnahmen des Leipziger Arbeiterfotografen Fritz Böhlemann (1892–1978)*

von
WOLFGANG HESSE

*Was die Leica vor jeder anderen Kamera auszeichnet? Dasselbe, was
ein Maschinengewehr von einem Karabiner auszeichnet!*
Walther Heering, 1929¹

Die Rolle von Fotografien im historischen Prozess zu untersuchen, die Intentionen ihrer Hersteller, die Interessen ihrer Multiplikatoren, die Wege ihrer Überlieferung und ihre Wirkung bei den Rezipienten zu rekonstruieren, ihre fort-dauernde ästhetische Präsenz wahrnehmend zu diskutieren und damit ihre Quelleneigenschaften für kulturhistorische Fragestellungen nutzbar zu machen, wird in Deutschland seit etwas mehr als 30 Jahren interdisziplinär betrieben.² Den Amateurkulturen des Bürgertums kam zwar in diesem Zusammenhang immer wieder Aufmerksamkeit zu,³ die spezifische Geschichte und Bedeutung nichtbürgerlicher Aktivitäten zu erforschen, war jedoch an die politischen Konjunkturen

* Der Verfasser dankt, außer den in den Anmerkungen erwähnten Kolleginnen und Kollegen, insbesondere: Gerd Böhlemann (Zwenkau), Olaf Hillert (Stadtarchiv Leipzig), Volker Jäger (Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig) und Christoph Kaufmann (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig) für ihre Unterstützung bei den Recherchen sowie Manuel Frey (Dresden), Winfried Müller und Lutz Vogel (beide ISGV Dresden) für die kritische Lektüre des Manuskripts.

¹ WALTHER HEERING, Die Leica, in: Der Arbeiter-Fotograf 3 (1929), Nr. 11, S. 222 f. Walther Heering (1902–1978), Studium Theologie, Geschichte, Philosophie, Dr. phil., um 1929 Amateurkurse in Halle/Saale und Lektor beim Verlag Knapp, 1932 Gründung eines eigenen Verlags, 1934–1940 [Bad] Harzburg, dann Seebuck/Chiemsee; nach ROLF SACHSSE, Verleger und Autoren. Ein Briefwechsel, in: Fotogeschichte 8 (1988), H. 28, S. 55–59, hier S. 59. Zum Zusammenhang von Kriegsmetaphorik und Fotografie vgl. THILO KOENIG, „Die Kamera muß wie eine nimmer fehlende Büchse in der Hand ihres Herrn liegen.“ Gedanken zu einem medien-spezifischen Sprachgebrauch, in: ebd., H. 30, S. 3–14; und DERS., Das kriegerische Vokabular der Fotografie, in: ebd. 12 (1992), H. 43, S. 39–48.

² Vgl. hierzu GERHARD PAUL, Die aktuelle Historische Bildforschung in Deutschland. Themen – Methoden – Probleme – Perspektiven, in: Jens Jäger/Martin Knauer (Hg.), Bilder als historische Quellen? Dimensionen der Debatten um historische Bildforschung, München 2009, S. 125–148.

³ Vgl. zur Geschichte und autobiografischen Erzählform insbesondere TIMM STARL, Knipser. Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich 1880 bis 1980, München 1995.

vor allem der 1970er- und 1980er-Jahre in der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland gebunden.⁴ Neue Beachtung fand und findet die Arbeiterfotografie der Weimarer Republik im Kontext der Rekonstruktion einer Vor- und Frühgeschichte der Internetkultur,⁵ resultierte doch die Gründung der Vereinigung der Arbeiter-Fotografen Deutschlands (VdAFD) im Jahr 1926 aus mehreren, miteinander verbundenen Modernisierungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts und den Bedingungen, die sich hieraus für die KPD beim Kampf um die Macht ergaben: dem enormen Aufschwung der illustrierten Presse im Allgemeinen, einer medienbewussten politischen Propaganda im Besonderen sowie der Entwicklung der Amateurfotografenbewegung auch in proletarischen Milieus.⁶

Diese, auf Anfänge in der Naturfreundebewegung zurückreichende, proletarische Kulturpraxis ist erst fragmentarisch aufgearbeitet, obwohl nicht zuletzt durch die Verwendung von Bildern aus diesem Zusammenhang als Illustrationen historischer Sachverhalte das ‚Bild‘ von der Weimarer Republik deutlich mitgeprägt worden ist. Zugleich blieben aufgrund der Akzentuierung der eher sporadischen Arbeiterfotografieforschung fast ausschließlich auf politik- oder pressegeschichtliche Aspekte wesentliche Facetten proletarischer Mentalitäten und Öffentlichkeitsstrukturen um 1930 bisher nur unzureichend erhellt. Im DFG-Projekt „Das Auge des Arbeiters“ des Bereichs Volkskunde am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde wird daher seit Februar 2009 die fotohistorische Dimension dieser Kultur entwickelt: als alltagsgeschichtlicher Kern einer populären visuellen Praxis, der politischen und ästhetischen Theorie wie der je unterschiedlich legitimatorischen Rezeption in den beiden deutschen Staaten der Nachkriegszeit.⁷ Hierzu untersucht das Forschungsprojekt exemplarisch die Tätigkeit sächsischer Ortsgruppen der VdAFD (von denen einige zu den aktivsten

⁴ Vgl. den Projektentwurf mit Literaturüberblick bei WOLFGANG HESSE, *Das Auge des Arbeiters. Praxis, Überlieferung und Rezeption der Arbeiterfotografie als Amateurbewegung in der Medienmoderne am Beispiel Sachsens. Vorbericht über ein DFG-Projekt am ISGV*, in: *Volkskunde in Sachsen* 21 (2009), S. 31-57. Aus soziologischer Sicht berücksichtigt die proletarische Amateurkultur im Rahmen seiner breit angelegten Geschichte ‚sozialdokumentarischer‘ Fotografie RUDOLF STUMBERGER, *Klassen-Bilder. Sozialdokumentarische Fotografie 1900–1945*, Konstanz 2007. Zur Rezeption der Arbeiterfotografie in der DDR und der BRD vgl. die Beiträge von BERND-JÜRGEN WARNEKEN, *Nicht erledigt. Fünf Thesen zur Arbeiterkulturforschung*; von RUDOLF STUMBERGER, *Das Verschwinden des Arbeiters. Zur Entwicklung der „Zweiten Arbeiterfotografie“ in Deutschland 1970–2000*; sowie von ROLF SACHSSE, *Der Radwechsel. Zur Rezeption der Arbeiterfotografie in der DDR*, in: Wolfgang Hesse (Hg.), *Tagungsband „Die Eroberung der beobachtenden Maschinen“*, Dresden 16./17.4.2010 (in Vorbereitung).

⁵ Vgl. hierzu das von SUSANNE REGENER herausgegebene Themenheft „Amateure. Laien verändern die visuelle Kultur“, *Fotogeschichte* 111 (2009).

⁶ Zur sozialdemokratischen Gegengründung JOSEF KAISER, *Der Arbeiter-Lichtbild-Bund. Ein Beitrag zur Geschichte und Programmatik der Arbeiterfotografenbewegung in der Weimarer Republik*, Magister-Arbeit Mannheim 1990 [MS].

⁷ Hierzu insbesondere die Veröffentlichungen des Verfassers unter <http://web.isgv.de/index.php?page=983> mit weiterer Literatur.

im Reich gehörten) in Fallstudien zu ihren Bildbeständen und Archivalien sowie in Bezug auf die Publikationen in der Parteipresse. Im Mittelpunkt der erkenntnisleitenden Fragestellung stehen die Entwicklung individueller und gesellschaftlicher Symbolbildung im Kontext der Industrialisierung der Bildproduktion und -rezeption als Teil von Volkskultur im 20. Jahrhundert – und das Verhältnis zwischen privaten Interessen der Akteure und der größtmöglichen, für sie als politische Aufgabe erreichbaren Öffentlichkeit. In diesem Rahmen will auch die vorliegende Untersuchung dazu beitragen, „Bilder als eine eigenständige Größe zum Gegenstand historischer Forschung zu machen.“⁸

I. Ein Soldat der Revolution

Gegenstand der Studie sind die im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig als Kontaktabzüge überlieferten Aufnahmen sowie die zugehörigen Kleinbildnegative des Leipziger Amateurfotografen Eduard Friedrich (Fritz) Böhlemann (9.1.1892–4.5.1978).⁹ Geboren in Leipzig-Kleinzschocher als eins von sechs Geschwistern in einer Arbeiterfamilie – der Vater Schmied, die Mutter Hausfrau – wurde er Werkzeugschlosser. Kamen die Eltern *vom Lande* aus den *ärmsten Schichten* und hatten *die politische Einstellung, die der damalige Staat verlangte*,¹⁰ so trat der junge Mann zunächst dem Arbeiterturnverein und der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, 1909 der SPD und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband bei. Nach der Wanderschaft 1910/1911 folgte die Berufstätigkeit in Leipzig, 1914 bis 1918 war er Soldat, davon zwei Jahre in die Artillerie-Werkstatt Dresden abkommandiert. 1918 wurde er Mitglied des Spartakus-Bunds, 1920 der KPD. Nach einem Raubüberfall im Parteiauftrag folgte 1924 bis 1928 eine Zuchthausstrafe. Im November 1928 heirateten er und Elsa Philipp (1.1.1904–21.8.1983), die Tochter eines sozialdemokratischen Tischlers; das Ehepaar lebte in Leipzig-Lindenau. 1928 bis 1933 leitete Fritz Böhlemann die Ortsgruppe Plagwitz-Lindenau-Schleußig der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH). Von 1931 bis 1935 arbeitslos, erfolgte 1934 mit Unterstützung des Schwiegervaters der Bau eines Hauses in Zwenkau. Dort übernahm er nach dem Krieg, neben der Arbeit beim ASW-Werk Böhlen und dann als Rentner,

⁸ HORST BREDEKAMP, in: Bild – Akt – Geschichte, in: Geschichtsbilder. 46. Deutscher Historikertag vom 19.–22.9.2006 in Konstanz. Berichtsband, Konstanz 2007, S. 289-309; nach PAUL, Bildforschung (wie Anm. 2), S. 126.

⁹ Die Bilder wurden im Rahmen des DFG-Projekts „Das Auge des Arbeiters“ in Kooperation des ISGV mit dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig zusammen mit ca. 1.800 weiteren Motiven der Jahre 1918–1938 durch Sylvia Metz aus dem Gesamtfotobestand herausgelöst, digitalisiert und in die Datenbank des Museums eingearbeitet. Sie sind unter www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de (> Objektdatenbank > Stöbern > Museum für Geschichte der Arbeiterbewegung) recherchierbar.

¹⁰ Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, Bestand 21699, SED, Sammlung Kaderunterlagen, Nr. 594, Handschriftlicher Lebenslauf Fritz Böhlemann (3.5.1951). Dort auch weitere biografische Angaben.

verschiedene gesellschaftliche Funktionen und wurde für seine politische Lebensleistung mit Auszeichnungen geehrt: 1958 mit der Medaille für Teilnahme an den bewaffneten Kämpfen der deutschen Arbeiterklasse in den Jahren 1918 bis 1923 und der Medaille für Kämpfer gegen den Faschismus, 1977 mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze.

Wann Fritz Böhlemann zu fotografieren begann, ist unbekannt, doch ist denkbar, dass bereits ein Teil der zahlreichen Aufnahmen im Familienalbum aus den 1920er-Jahren von ihm stammen könnte.¹¹ Wohl ab 1931 besaß er dann nachgewiesenermaßen – und für einen proletarischen Amateur äußerst ungewöhnlich – eine Leica. Mit diesem modernen Apparat konnten auf Kinofilm im Kleinbildformat 24 x 36 mm in schneller Folge bis zu 36 Aufnahmen belichtet werden – außerdem bot er geringes Gewicht, Handlichkeit, erstklassige Optik, große Tiefenschärfe, Schlitzverschluss, Durchsichtsucher und Filmwechsel bei Tageslicht.¹² Neu kostete die Leica 270 Reichsmark, d. h. etwa den Vierteljahreslohn eines gelernten Arbeiters, fast ebenso viel zusätzlich ein gutes Vergrößerungsgerät samt Zubehör, doch war das Filmmaterial ausgesprochen billig.¹³ Aber nicht allein

¹¹ Das Album enthält neben den überwiegenden Einzel- und Gruppenbildern mit ihm selbst und von Freunden und Familienangehörigen auch eine Reihe von Kletteraufnahmen aus der Sächsischen Schweiz und von Skiwanderungen.

¹² Vgl. HEERING, Leica (wie Anm. 1), S. 222 f. Die Leica-Aufnahmen des Hannoveraner Arbeiterfotografen Walter Ballhause entstanden mit einem geliehenen Apparat, vgl.: Wem es um die Sache zu tun ist, der muß Partei zu nehmen wissen. Gespräch mit Walter Ballhause, in: Arbeiterfotografie 31 (1982), S. 24–33. Der Nachlass Ballhauses wird in Plauen i. V. verwahrt. Zu Biografie und Bedeutung: JÖRG BOSTRÖM, Schatten im Licht. Walter Ballhause. Ein politischer Beobachter und Gestalter, in: Hesse, Tagungsband (wie Anm. 4). Der als professioneller Bildreporter tätige Dresdner Arbeiterfotograf Richard Peter besaß eine Leica, vgl. RICHARD PETER, Lebensbericht von ihm selbst verfasst, Typoskript 1960 (Stadtmuseum Dresden) mit dessen Erinnerungen an seine Überfahrt nach Südamerika und den Aufenthalt in Argentinien und Brasilien (1928–1930): *Ich hatte eine der ersten Leicas erstanden; mit ihr war ich hinter allem her, was wackelte [...]* (ebd. S. 61). *Sie packte alles von der lebendigsten Seite, riß aus dem hastenden Gewühl auf Straßen und Plätzen Bruchstücke, die nur ihr vorbehalten waren und meisterte jede Situation, bevor noch jemand auf den Verdacht kam, daß fotografiert würde* (ebd., S. 74). Georg Ewald (1904–1985), nach abgebrochener Elektrikerlehre als Arbeiter bei Hoechst (Offenbach) tätig, erwarb 1925 eine Leica aus der ersten Serie. Er fotografierte für private Zwecke und die KPD-Parteipresse. 1931 Kündigung wegen Teilnahme an einer Russlandreise (Prämie für Bestverkäufer der Universum-Bücherei des Neuen Deutschen Verlags). Inhaber einer Bücherstube. Seit 1933 verdiente er seinen Lebensunterhalt mit Kinderbildern, Aufnahmen für Kleingartenzeitschriften und dergl. auf Wandergewerbeschein, um nicht für die Rüstungsindustrie arbeiten zu müssen. (Freundliche Mitteilung von Georg Ewald, Frankfurt a. M., 21.3.2011).

¹³ Vgl. auch ROLF SACHSSE, Instrument Leica. Zur Definition eines mehr als funktionalen Produkts, in: Volker Albus/Achim Heine (Hg.), Leica. Positionen der Markenkultur, Berlin 2004, S. 128–144; sowie HANS-MICHAEL KOETZLE, Es macht so viel Vergnügen, an die Leica zu denken. Anmerkungen zur Technik- und Kulturgeschichte einer Kameralegende, in: ebd., S. 20–59. Die Leica kam seit 1925 mit verschiedenen Verbesserungen auf den Markt, war ab 1930 mit Wechselobjektiven und ab 1932 mit gekuppeltem Entfernungsmesser ausgestattet, vgl. DENNIS LANEY, Leica. Das Produkt- und Sammler-Buch, Augsburg 1993, S. 38 f. Welches Gerät genau und ob Zusatzgeräte wie Entfernungs- oder

wegen des exorbitant hohen Anschaffungspreises war diese Kamera in ihrem Gebrauchswert für Arbeiterfotografen, die primär für die Parteipresse tätig sein sollten und wollten, umstritten: *Die Leica ist die erste Kleinbildkamera und zugleich die kleinste. Hervorragend konstruiert, hat sie ziemlich alle Vorteile, die man von diesem Format erwarten kann. Der Hauptnachteil ist, daß sie zwei Jahre ohne Konkurrenz auf den Markt kam und damit auch ‚konkurrenzlos im Preis‘, d. h. Monopolpreis. [...] In der Frage der Leica gibt es unter den Fotografen keinen einheitlichen Standpunkt. Die Leica kennt ihre begeisterten Freunde ebenso wie entschiedene Gegner. Die Sowjetrussischen Fotografen z. B. sind wahre Leica-Enthusiasten. Spricht man mit ihnen von der Leica und macht Einwendungen von wegen des Formates, dann hat man seine liebe Mühe, aus der Diskussion herauszukommen, ohne als ‚fotografischer Kleinbürger‘ angesehen zu werden. Man hat mir ³/₄ Meter große, gute Leica-Vergrößerungen gezeigt, jawohl, fast ohne Korn. Ganz zu schweigen von kleineren Formaten. Aber, was ich bis heute noch nicht gesehen habe, ist, daß der durchschnittliche Fotograf mit durchschnittlich gelungenen Negativen einen diskutablen Prozentsatz reproduktionsfähiger Negative geliefert hätte. Darauf kommt es vom Standpunkt der Massenorganisation der Arbeiterfotografen letzten Endes an.*¹⁴ Offenkundig spielten solche einschränkenden Überlegungen – die sich darauf gründen, dass die hier genannten „Sowjetrussischen Fotografen“ eben keine Amateure, sondern Berufsfotografen waren (was bei den Publikationen ihrer Bilder in der Verbandszeitschrift der VdAFD, *Der Arbeiter-Fotograf*, verschleiert wurde)¹⁵ – für die Zwecke Fritz Böhlemanns jedoch keine ausschlaggebende Rolle.

Belichtungsmesser, welche Dunkelkammerausstattung, Geräte zur Weiterverarbeitung wie Diakopierrahmen oder dergleichen Böhlemann besaß, ist nicht auszumachen. Zu den Preisen vergleichsweise billiger Kameras vgl. HANS WINDISCH, Nochmals: Gummiknäppel contra Kamera, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 3 (1929), Nr. 7, S. 127-131: Box Tengor 6 x 9 cm 15 M., Billy (Agfa) und Bessa (Voigtländer) 33 M. Zu den Eigenschaften unterschiedlicher Kameras im Gebrauch von Pressefotografen vgl. JAN BRÜNING, Kurzer Überblick zur Technik der Pressefotografie in Deutschland, in: Diethart Kerbs/Walter Uka (Hg.), *Fotografie und Bildpublizistik in der Weimarer Republik*, Bönen 2004, S. 11-26.

¹⁴ WALTER NETTELBECK, Was hältst du von der Kleinbildkamera?, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 5 (1931), Nr. 5, S. 101-103, hier S. 102. Nettelbeck diskutiert fünf seines Erachtens für Arbeiterfotografen besser geeignete Kleinbildkameras 3 x 4 cm: Foth-Derby (75 M.), Korelle (95 M.), Mentor Drei-Vier (180 M.), Pupille (155 M.), Kolibri (135 M.). Walter Nettelbeck (1901-1975), Bäckerlehre, Malergeselle, 1922 KJVD, 1924 KPD, ab 1928 als Pressefotograf für die Arbeiter Illustrierte Zeitung (AIZ) tätig, vorübergehend hauptamtlicher Funktionär im Volksverband für Filmkunst, 1930/31 für die AIZ in der UdSSR, Mai 1933 Parteiausschluss; nach WERNER RÖDER/HERBERT A. STRAUSS (Hg.), *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933*, München 1999, Bd. I, S. 524 f.; HERMANN WEBER/ANDREAS HERBST, *Deutsche Kommunisten. Biografisches Handbuch 1918-1945*, Berlin 2004, S. 527 f. und WOLFGANG LUBITZ, www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_nettelbeck.pdf (Zugriff am 13.10.2010).

¹⁵ Vgl. hierzu URSULA SCHLUDE, „Es wäre uns peinlich, schlechte Fotos zu schicken.“ Die Austauschbeziehungen zwischen deutschen und sowjetischen Arbeiterfotografen 1926 bis 1933, in: Hesse, *Tagungsband* (wie Anm. 4).

Nach der Machtübergabe an die NSDAP wurde der Apparat vorübergehend beschlagnahmt, während des Krieges tauschte man ihn gegen ein Radio ein, um ‚Feindsender‘ hören zu können.¹⁶ Am 5. September 1952 bestätigte der Instrukteur der SED-Kreisleitung Leipzig, Abt. Kultur und Erziehung die *leihweise Überlassung [...] zur Entnahme von Abzügen folgende[r] Filmnegative aus der Arbeiterbewegung: 7 Negative 6 x 9 ‚Ernst Thälmann‘, ‚Demonstrationen‘ 28 Filmrollen ‚Verschiedenes‘* – Aufnahmen, die Fritz Böhlemann über das Dritte Reich hinweg gerettet hatte.¹⁷ Im März und Mai 1954 übergab er dann insgesamt fast 70 Kontaktabzüge dem in Leipzig unmittelbar zuvor gegründeten Museum für Geschichte der Arbeiterbewegung.¹⁸ Damit verfolgte er nicht allein historisch-politische, sondern auch persönliche Interessen: Er rief sich im Traditionsbildungsprozess der jungen DDR als Teilnehmer der militanten Klassenkämpfe der 1920er- und 1930er-Jahre in Erinnerung, in denen er eine aktive Rolle gespielt hatte und die er nun moralisch und finanziell gewürdigt sehen wollte. Denn nicht nur war Böhlemann an der Niederschlagung des Kapp-Putschs,¹⁹ verschiedenen legalen und illegalen Demonstrations- und Streikaktionen beteiligt gewesen, sondern schließlich auch am 14. April 1924 an einem bewaffneten Raubüberfall. Er wurde gefasst und am 12. September 1924 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, die er bis zur vorzeitigen Entlassung auf Bewährung am 31. März 1928 im Zuchthaus Waldheim verbrachte.²⁰ Damit hatte er im Auftrag der Partei einen hohen Preis gezahlt: *Im Winter 1923–1924 wurde auf Anregung der damals in Leipzig führen-*

¹⁶ Freundliche Mitteilung von Gerd Böhlemann, 16.6.2010. Die Verpackungsschachtel ist in Familienbesitz erhalten.

¹⁷ Schreiben in Familienbesitz. Im nicht inventarisierten Bestand des Museums für Geschichte der Arbeiterbewegung im Stadtgeschichtlichen Museum fand sich eine Zigarrensachtel mit gebasteltem Gittereinsatz, die in 16 Fragmenten mit bis zu elf Motiven 56 Negative auf Perutz-Kleinbildfilm enthält. Beigegeben ist eine von Fritz Böhlemann handschriftlich erstellte Übergabeliste, die den erhaltenen Positiven entspricht. Die Überlieferung ist unvollständig in Bezug auf die erhaltenen Abzüge, doch wurden nicht alle Negative kopiert; insbesondere gestellte Personenaufnahmen mit Blickkontakt blieben weitgehend ausgespart.

¹⁸ Die handschriftlich aufgebrauchten Ziffern auf den Abzügen im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig sind als Film- (links) bzw. Bildnummern (rechts) zu lesen, vgl. Übergabeliste zum Negativbestand. Die Abzüge tragen sämtlich den Herstellerstempel des Laborbetriebs Tempo (Leipzig C 1). Das Museum für die Geschichte der Arbeiterbewegung war 1954 als selbstständige Einrichtung gegründet worden, bis man es 1961 dem Stadtgeschichtlichen Museum (SGML) zuschlug (1966 vollzogen), vgl. SYLVIA METZ, *Geschichts-Bilder*. Zum Fotografiebestand des ehemaligen Museums für Geschichte der Arbeiterbewegung im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig, in: Hesse, Tagungsband (wie Anm. 4). Zum kulturpolitischen Rahmen JAN SCHEUNEMANN, *Gegenwartsbezogenheit und Parteinahme für den Sozialismus – Geschichtspolitik und regionale Museumsarbeit in der SBZ/DDR 1945–1971*, Berlin 2009.

¹⁹ Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, 21692 SED – Sammlung Erinnerungsberichte V/5/029 Fritz Böhlemann, 16.3.1960.

²⁰ Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, 21699, Nr. 594 Zuchthaus Waldheim, 1151 Zugangsbuch: *Böhlemann, Eduard Friedrich / Leipzig 9.1.1892 / Dissident / Werkzeugschlosser / 26.11.24 / Schwerer Raub / 5 Jahre*.

den Gen. Max Strötzel²¹ und Arthur Vogt²² eine Aktionsgruppe im Stadtteil A-Lindenau gebildet. Diese Gruppe hatte die Aufgabe, Waffenlager zu organisieren, Polizisten zu entwaffnen und möglichst größere Summen Geld für die Partei zu beschaffen. Der Gruppe gehörten an: Otto Voigt Leiter der Aktionsgruppe²³ / Hermann Tischendorf Stadteilleiter²⁴ / Herbert Hoffmann²⁵ / Richard Georgi²⁶ / Krische / Fr. Böhlemann. / Der Name des 7. Genossen ist mir nicht mehr bekannt.

²¹ Max Strötzel (1885–1945?), Dreher, 1906 SPD, Rüstungsarbeiter, 1917 USPD, 1920 KPD. 1922 Politischer Leiter Westsachsen, im Zusammenhang der Aufstandsvorbereitungen 1923 Militärpolitischer Leiter, 1924 Reichstagsabgeordneter (bis 1932), 1925 Kandidat zum ZK, bis 1927 Politischer Leiter Westsachsen, dann in Pommern. 1933 illegal, Emigration in die UdSSR, dort 1937 Verhaftung, nach WEBER/HERBST, Kommunisten (wie Anm. 14), S. 769.

²² Arthur Vogt (1894–1964), Hilfsarbeiter, 1908 Arbeiterjugend, 1912 SPD, ab 1915 Soldat, 1917 USPD, 1918 Arbeiter- und Soldatenrat, 1920 KPD, Bezirksleitung Westsachsen, 1924–1927 Organisatorischer Leiter Westsachsen, 1925 Zugehörigkeit zu den Ultralinken, 1927 Parteiausschluss, Selbstkritik, Wiederaufnahme. 1928 Reichstagsabgeordneter und Funktionen in verschiedenen Bezirken, 1933 schwer misshandelt, 1934 drei Jahre Gefängnis, nach WEBER/HERBST, Kommunisten (wie Anm. 14), S. 819 f.

²³ Vermutlich Otto Albert Voigt (1893–1971), Schlosser, Soldat, 1918 USPD, 1920 KPD, Anhänger der Linken, seit 1924 Bezirksleitung Westsachsen und hauptamtlicher Funktionär, 1927 wegen ultralinken Positionen zusammen mit Arthur Vogt ausgeschlossen, Wiederaufnahme nach Selbstkritik. 1928 wieder Mitglied der Bezirksleitung, 1929 Kandidat des ZK, 1931 sechs Monate Kursant der Komintern-Schule in Moskau, anschließend Parteisekretär der Unterbezirksleitung Leipzig, nach 1933 zeitweise inhaftiert, nach WEBER/HERBST, Kommunisten (wie Anm. 14), S. 821.

²⁴ Karl Otto Hermann Tischendorf, geb. 13.3.1888 in Eisleben, Tischler. Während des KPD-Verbots nach dem ‚Deutschen Oktober‘ Hausdurchsuchung am 4.2.1924 in Leipzig-Lindenau, Geraer Str. 5, und Beschlagnahme von 23 KPD-Broschüren (EDWIN HOERNLE, Die Arbeiterklasse und ihre Kinder. Ein ernstes Wort an die Arbeitereltern) sowie Flugblätter; ein Verfahren wurde mangels Beweisen für illegale Betätigung nicht eröffnet, vgl. Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, Polizeiakten PP-S 5553. Weiteres ist unbekannt.

²⁵ Möglicherweise ist Herbert Hoffmann identisch mit: Hoffmann, Herbert (9.10.1903–19.9.1989), geb. in Leipzig als Sohn einer Arbeiterfamilie, Volksschule, Lehre und Arbeit als Buchhändler, 1918 Mitglied der Gewerkschaft und der Sozialistischen Proletarier-Jugend, 1921 des Kommunistischen Jugendverbands, 1922 der KPD, 1924–1928 Metallschleifer und Galvaniseur, 1928–1931 Militärpolitischer Apparat und Leiter des Bezirksliteraturvertriebes für Westsachsen der KPD, 1931/32 Kolporteur Arbeiter Illustrierte Zeitung, 1932/33 Aufbau des Kolporteurapparates der AIZ und Der Weg der Frau, 1933 drei Monate Schutzhaft KZ Colditz, 1933 Emigration über die ČSR, 1939 Großbritannien, 1940 Australien und 1942 erneut Großbritannien, Mitglied des Freien Deutschen Kulturbunds, 1947 Rückkehr nach Deutschland, Mitglied der SED, 1947–1950 Personalleiter im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund – Kreisvorstand Leipzig, 1950–1955 kaufmännischer Leiter im Verlag Technik, 1955–1958 stellvertretender Leiter des Kongreß-Verlags, ab 1958 stellvertretender Leiter des Dietz-Verlags. Freundliche Mitteilung von Andreas Herbst (Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin), 20.8.2010.

²⁶ Ernst Richard Georgi, geb. 9.12.1901 in Leipzig, Maschinenarbeiter, nach Diebstahl Fürsorgezöglings, am Überfall vom 16.4.1924 als Schütze beteiligt, Verurteilung am 12.9.1924, Haft im Zuchthaus Waldheim, Begnadigung auf Bewährung am 6.7.1929; Arbeit als Lagerist in der sowjetischen Handelsvertretung Leipzig, am 5.1.1935 Verurteilung durch das OLG Dresden zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus *wegen gemeinschaftlicher*

Die Entwaffnungsaktion von Polizisten im Leutzscher Holz ging gut. Aber nach einem Überfall auf Kassenboten wurden Georgi und ich auf der Flucht verhaftet. Georgi erhielt 7 Jahre Zuchthaus und ich eine Gesamtstrafe von 5 Jahren und 1 Monat Zuchthaus. Bei mir kamen noch 3 Monate für einen Landfriedensbruch hinzu, wegen Zusammenstoß mit Streikbrechern.²⁷

Der mittägliche Überfall in Leipzig-Leutzsch, Schönauer Str., hatte Lohngeldern der Fa. Singewald & Co. AG in Höhe von 11.000 Goldmark gegolten. Unmittelbar ausführend an dem Raub beteiligt gewesen waren nur die beiden arbeitslosen Jungesellen Böhlemann und Georgi. Flüchtend schoss Georgi ein Mal und verletzte einen der Verfolger leicht, dann hatte die Waffe Ladehemmung. Beide wurden von Passanten überwältigt, festgenommen und unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt: *Vor dem Leipziger Schwurgericht hatten sich jetzt der 32 Jahre alte, arbeitslose Werkzeugschlosser Eduard Friedrich Böhlemann aus Leipzig-Kleinzschocher und der 23jährige arbeitslose Maschinenarbeiter Ernst Richard Georgi aus Leipzig-Lindenau wegen schweren Raubes und versuchten Totschlags zu verantworten. [...] Wie Böhlemann angab, hatte er es satt von der Mildtätigkeit anderer Menschen sein Leben zu fristen und fasste den Plan, sich eine größere Summe, etwa 5000 bis 6000 Mark zu verschaffen, um sich damit selbständig zu machen. [...] Beide Angeklagte sind Mitglieder der Kommunistischen Partei. Böhlemann gab an, er sei seit dem 23. Mai vergangenen Jahres arbeitslos [...]. Er will Mitglied des (wilden) Arbeitslosenrates gewesen sein und die Absicht gehabt haben, einen Teil der Beute zur Linderung der Not der Arbeitslosen zu verwenden.* Entsprechend äußerte auch Georgi, sie hätten *keine Arbeiter direkt [...] schädigen und zugleich Mittel für die Arbeiter-Bewegung in die Hand bekommen wollen.*²⁸ Offenbar folgte das Gericht der Argumentation

Vorbereitung zum Hochverrat, vgl. Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, 20036 Zuchthaus Waldheim Nr. 6953.

²⁷ Fritz Böhlemann an Bezirks-Partei-Kontrollkommission der SED, 22.1.1953, Kaderakte (wie Anm. 10). Böhlemanns Zuchthausakte ist nicht erhalten. Zu den anderen genannten Personen der Leipziger Leitungsebene, der Terrorgruppe und zum Militärpolitischen Apparat der KPD finden sich nach freundlicher Auskunft von Andreas Horn (Bundesarchiv Berlin) vom 21.9.2010 laut „Recherchen der zu beteiligenden Referate der Abteilung Reich und der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR mehrere Akten (v. a. NS-Justiz, Oberreichsanwalt, RSHA; auch KPD und Erinnerungen; Hinweise auf Akten in anderen Archiven). [...] Die wesentlichsten Quellen zum MA-Apparat und den beteiligten Personen sind jedoch in den in Russland befindlichen Beständen der Komintern, Beständen der/zur KPD und des/zum RFB // Russisches Archiv für soziale und politische Geschichte (RGASPI) in Moskau.“

²⁸ Zuchthausakte (wie Anm. 26), fol. 5. Der Bericht „Straßenräuber vor dem Schwurgericht. Die geraubten Lohngelder der Firma Singewald“, in: Neue Leipziger Zeitung 1924, Nr. 253 (13.9.1924), S. 4 ist der ausführlichste der vier erschienenen Beiträge; er ist der Zuchthausakte beigelegt. Wesentlich knapper gefasst sind: Der Straßenraub in Leipzig-Leutzsch, in: Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung 1924, Nr. 239 (13.9.1924), S. 5; Der Ueberfall auf die Kassenboten der Firma Singewald, in: Leipziger Neueste Nachrichten 1924, Nr. 255 (13.9.1924) sowie in der sozialdemokratischen Leipziger Volkszeitung (siehe Anm. 30). In der kommunistischen Sächsischen Arbeiter-Zeitung erschien nichts zum Prozess.

der Staatsanwaltschaft, die zu Ungunsten der Angeklagten *[d]as Raffinement der Tat, die, was durchdachte Vorbereitung, dreiste Ausführung und Frechheit anbe-trifft, kaum überboten werden kann*, gewürdigt hatte.²⁹ Dieser Haltung schloss sich auch die sozialdemokratische Leipziger Volkszeitung an und attackierte die KPD: *Wie die Elemente aussehen, die in Leipzig unter dem Schutze und im Auf-trag der Kommunistischen Partei die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei bekämpfen und besonders die Arbeitslosen gegen ihre Klassengenossen auf-zuhetzen suchen, bewies eine Verhandlung vor dem Schwurgericht wegen Raubes und versuchten Totschlags gegen die beiden Kommunisten Böhlemann und Georgi. Von ihnen ist zum mindesten der 32jährige Böhlemann kein zufälliges Mitglied der Kommunistischen Partei, sondern er besaß das besondere Vertrauen seiner Partei-genossen, war Mitglied des wilden Erwerbslosenrats und sogar Schriftführer im engeren Ausschuß desselben. [...] Georgi besitzt sogar die Dreistigkeit, diesen gemeinen Raub als politisches Verbrechen hinzustellen.*³⁰

Bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs begann Fritz Böhlemann, seine Aner-kennung als politischer Häftling zu betreiben, um den Makel des Kriminellen los-zuwerden und die Zuchthausjahre in der Rentenberechnung berücksichtigt sowie mit einem Ehrensold entschädigt zu bekommen – denn im Prozess hatten die beiden Angeklagten sich als einfache Geldräuber (wenn auch mit sozialem Gewissen) dargestellt, um nicht der nach dem gescheiterten ‚Deutschen Oktober‘ von November 1923 bis März 1924 verbotenen und von neuerlicher Illegalität bedrohten KPD durch Aufdeckung einer *auf Anregung des Z.K.* gebildeten *Terrorgruppe*³¹ zu schaden. Dem Begehren wurde schließlich 1962, im Jahr seines 70. Geburtstags, nach über fünfzehnjährigem Hin und Her, stattgegeben.

²⁹ Feststellung der Staatsanwaltschaft, Zuchthausakte (wie Anm. 26).

³⁰ Zwei Kommunisten als Straßenräuber zu Zuchthaus verurteilt, in: Leipziger Volkszeitung 1924, Beilage zu Nr. 216 (15.9.1924).

³¹ BÖHLEMANN, Lebenslauf (wie Anm. 10). Nach VIKTOR GILSENSEN, Die Komintern und die „Organisation M.“ in Deutschland in den Jahren 1923–1925, in: Forum für ost-europäische Ideen- und Zeitgeschichte 3 (1999), H. 1, S. 31–80 (freundlicher Hinweis von Mike Schmeitzner, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung Dresden, 11.8.2010) gab das Exekutivkomitee der Komintern Anfang November 1923 „den deutschen Genossen die Direktive, den bewaffneten Aufstand um die Macht weiterzuführen“ sowie den infolge des gescheiterten Oktoberaufstands „nun eingetretene[n] Aufschub für fieber-hafte technische und politische Vorbereitungsarbeiten“ zu nutzen (S. 54), und am 24.1.1924 beschloss die Militärkommission der KPD u. a., *[...] wenn sich der revolutionäre Auf-schwung zur Massenbewegung erweitert, wird das Politbüro des ZK die Frage entscheiden, ob der Terror auf einzelne Personen und auf feindlichen politischen Gruppen angewendet wird.* (S. 63) Diese Gruppe war als „Organisation T“ oder ‚deutsche Tscheka‘ bereits Ende November 1923 gegründet worden.“ (S. 64) Vgl. zum Terror auch WALTER ZEUSCHEL (d. i. Alfred Burmeister), Im Dienst der kommunistischen Terror-Organisation (Tscheka-Arbeit in Deutschland), Berlin 1931. Zum linken Kurs der westsächsischen KPD-Organisation im Zuge der Vorbereitung des ‚Deutschen Oktober‘ und danach vgl. CARSTEN VOIGT, Kampfblünde der Arbeiterbewegung. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Rote Frontkämpferbund in Sachsen 1924–1933, Köln u. a. 2009, S. 70–82. Zu den *Terrorgruppen* scheint wenig Konkretes bekannt zu sein, vgl. etwa die Bemerkung:

II. Der Kampf um die Straße (I)³²

Abgesehen von der Befriedigung, die dem geschickten Handwerker Fritz Böhlemann³³ das Tüfteln mit Aufnahmeapparat und Dunkelkammerausrüstung verschaffte, kam in seiner Lebenswelt dem Fotografieren über die persönliche Erinnerung hinaus eine wichtige gesellschaftliche Funktion zu – die öffentliche Wirkung in der Parteipresse. Diese sollte mit Bildern attraktiv gemacht werden, nicht zuletzt durch Druck der fotografischen Basisorganisation auf die traditionell textlastig und mit wenig lebendigen Programmklärungen arbeitenden Redakteure. Die Initiative zu dieser neuen Medienpolitik war wesentlich von Willi Münzenberg auf der mit dem KPD-Parteitag 1925 verbundenen ersten Reichs-Agitpropkonferenz ausgegangen, die Gründung der VdAFD war eins der Mittel dieser Modernisierung.³⁴ Auch in den Kreisen der Leipziger Arbeiterfotografen war

„Ende Oktober/Anfang November 1923 erging an die militärische Abteilung der Nachrichtenzentrale die Weisung, sogenannte T-Gruppen (Exekutivorgane) aufzubauen. Obwohl keine näheren Angaben dazu vorliegen, kann davon ausgegangen werden, dass sie offensichtlich mit Beginn des geplanten Aufstandes in Aktion treten und als besonders gefährlich eingestufte gegnerische Personen ausschalten sollten. Einige dieser Gruppen waren auch an Sprengstoffanschlägen beteiligt. [...] Mehrfach wurde wohl auch erwogen, die T-Gruppen zur Beseitigung von V-Leuten und Verrätern aus den eigenen Reihen einzusetzen. Hier ordnen sich offenbar auch die Aktionen der berüchtigten Neumannschen T-Gruppe ein.“; BERND KAUFMANN u. a., *Der Nachrichtendienst der KPD 1919–1937*, Berlin 1993, S. 91. Ob zu der in Leipzig gebildeten *Terrorgruppe* auch andere Aufgaben als die von Böhlemann genannten gehören sollten, ist unbekannt. Die Kaderakte enthält deutliche Spuren der Umschreibung von Geschichte: Die Bemerkung *auf Anregung des Z.K.* ist von fremder Hand unterstrichen und am Rand mit einem Fragezeichen versehen worden. Da im maschinenschriftlichen Schreiben Böhlemanns vom 22.1.1953 dann von *Aktiongruppe* statt *Terrorgruppe* die Rede ist und der Begriff auch in einer Bürovorlage der SED-Kreisleitung Leipzig-Land vom 14.9.1962 mit Schreibmaschine überschrieben wurde, fiel er offenbar unter Sprachregelungen der SED.

³² Zur Bedeutung von Fotografien der „Straße“ als realem wie symbolischem Lebens- und Kampfplatz der Arbeiterklasse vgl. WOLFGANG HESSE, „Wir wollen montieren.“ Fotomontagen als proletarische Volkskunst, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 106 (2010), 2. Bd., S. 163–196.

³³ Böhlemann hatte beispielsweise ein hölzernes Paddelboot konstruiert, das, auf Rädern in einem Demonstrationszug mitgeführt, fotografiert und mit der Bildlegende *Dieses Land- und Wasserfahrzeug hat sich ein Leipziger roter Sportler gebaut. Bei günstigem Wind erreicht das Boot auf der Straße bis zu 30 km Geschwindigkeit* in der *Arbeiter Illustrierten Zeitung* 11 (1932), H. 40, S. 958 publiziert wurde (Familienbesitz). Eine andere Aufnahme des Gefährts bei der Fahrt über Land erschien als Illustration zum Beitrag: *Rote Wasserfahrer*, in: *Illustriertes Volksecho* 2 (1932), Nr. 11, April 1932.

³⁴ Vgl. WILLI MÜNZENBERG, *Der Stand der Arbeiterfotografenbewegung national und international*, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 1 (1926/1927), Nr. 9, S. 5–8; DERS., *Aufgaben und Ziele der internationalen Arbeiter-Fotografen-Bewegung*, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 5 (1931), Nr. 5, S. 99 f. Willi Münzenberg (1889–1940), Schuhfabrikarbeiter, Hausbursche, ab 1906 aktiver Sozialdemokrat, in der Schweiz Organisator der Sozialistischen Jugendorganisation, Bekanntschaft mit Lenin, 1917 Internierung, 1918 Ausweisung nach Deutschland, dort KPD, ab 1921 Aufbau der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) und eines weit gespannten Verlagswesens (u. a. AIZ), ab 1924 bis 1933 ZK-Mitglied und Reichstagsabge-

hierüber frühzeitig diskutiert worden: *Neuerdings kann man die Beobachtung machen, daß in immer steigendem Maße auch die Fotografie in der Tagespresse ihren Siegeszug antritt. Benutzen die bürgerlichen Zeitungen die Fotografie dazu, die Sensationslüsternheit ihrer Leser zu befriedigen, so besteht für die Arbeiterpresse die Verpflichtung, noch mehr wie bisher die Fotografie in den Dienst des Klassenkampfes zu stellen. Versuche sind vereinzelt gemacht worden und haben in Arbeiterkreisen sehr angesprochen. Bilder, die oft wegen ihres lokalen Wertes für die großen illustrierten Zeitungen nicht die Bedeutung haben wie für die Presse des Bezirkes, finden ihre Verwendung. [...] [D]ie Ortsgruppen [...] müssen allen Ernstes daran gehen, die Verbindung mit der Redaktion ihres Bezirkes aufzunehmen und ihr Teil dazu beizutragen, die Zeitung lebendiger zu gestalten.*³⁵ Ob allerdings die großen Ziele tatsächlich eingelöst wurden, darf bezweifelt werden: *Während es vor knapp einem Jahre noch als glücklicher Zufall bezeichnet werden konnte, wenn die AIZ oder eine andere Arbeiterzeitung brauchbare Bilder von einem Arbeiterfotografen geliefert erhielt, können wir heute feststellen, daß diese Zeitungen bereits 10 bis 20 Prozent ihrer zum Abdruck gelangenden Bilder von Mitgliedern der Vereinigung erhalten. Und dazu sind diese Bilder durchweg besser und wertvoller, denn sie zeigen in ihren Motiven oft das, was ein bürgerlicher Pressefotograf nicht sieht, in was er sich überhaupt nicht hineindenken kann. Das ist ein ungeheurer Fortschritt, der mehr als alles andere den Wert unserer Tätigkeit für die Arbeiterbewegung beweist.*³⁶ Die Tageszeitungen veränderten sich, aus inhaltlich-politischen wie aus technisch-finanziellen Gründen, jedoch nur zögerlich und überließen demgegenüber auf Dauer das bildpolitische Handeln weitgehend der erfolgreichen, parteinahen Arbeiter Illustrierten Zeitung (AIZ) aus Willi Münzenbergs Neuem Deutschen Verlag. Zudem gab die KPD zentral, abgesehen von einem Materndienst, seit 1924 mit *Der Rote Stern* eine Illustrierte heraus, die zunächst monatlich und ab 1932 14-tägig den Parteizeitungen der Bezirke beigelegt wurde und somit diese visuell ergänzte – Schwerpunkt war die nationale und internationale Berichterstattung, insbesondere über die Sowjetunion, daneben bemühte man sich aber auch um Beiträge aus den unterschiedlichen Regionen.³⁷ In Sachsen kam noch hinzu, dass die KPD ab 1931 unter gro-

ordneter, seit 1926 Vorsitzender der VdAFD, 1933 Emigration, 1938 Ausschluss aus der KPD, 1940 in Frankreich Freitod oder Ermordung durch Agenten deutscher bzw. sowjetischer Geheimdienste, nach RÖDER/STRAUSS, *Emigration* (wie Anm. 14), S. 514-516, und WEBER/HERBST, *Kommunisten* (wie Anm. 14), S. 521-524. Zur Rezeption der Parteiliteratur insgesamt und der geringen Akzeptanz der Parteipresse selbst bei Mitgliedern und Funktionären vgl. ULRICH EUMANN, *Eigenwillige Kohorten der Revolution. Zur regionalen Sozialgeschichte des Kommunismus in der Weimarer Republik*, Frankfurt a. M. u. a. 2007, S. 205-232; eine Ausnahme stellte demzufolge die AIZ dar.

³⁵ FELIX LANGE, *Das Bild in der Tagespresse*, in: *Der Arbeiter-Fotograf 2 (1927/1928)*, Nr. 3, S. 6.

³⁶ Diese selten konkrete Angabe nach: Urheberrecht an der Fotografie. Wo darf fotografiert werden?, in: *Der Arbeiter-Fotograf 2 (1927/1928)*, Nr. 15, S. 12 f.

³⁷ Von Fritz Böhle mann konnten in *Der Rote Stern* bisher keine Aufnahmen nachgewiesen werden.

ßen finanziellen und organisatorischen Anstrengungen mit dem Illustrierten Volksecho zusätzlich zu den bereits bestehenden eine weitere Zeitung herausgab, die auf ihrem Titel mit dem Slogan warb: *Jede Seite Bilder!* (wobei es sich allerdings häufig um Zeichnungen handelte). Doch selbstkritisch hieß es hierzu 1932: *Andererseits aber müssen wir auch feststellen, daß in der Partei es noch fehlt an dem erforderlichen politischen Verständnis gegenüber einer solchen Zeitung. Drastisch hat sich gezeigt die sektiererische Abgeschlossenheit der sächsischen Parteiorganisation. Vielerorts verlangen die Parteifunktionäre eine Zeitung, die ihrer politischen Qualifikation entspricht. Sie haben geglaubt, daß unsere neue Wochenzeitung ein Ersatzblatt für die Tagespresse darstellen kann. Wie falsch dies ist, wurde durch die Praxis längst bewiesen. Die neue Wochenzeitung soll das sein, was wir wiederholt zum Ausdruck brachten: Eine Brücke zu den Massen.*³⁸

Gegenüber solchen Versuchen einer unterhaltsameren Form der Pressearbeit für die Mitglieder und im Umfeld der Partei war die Agitation *vielfach noch nicht konkret genug, ist oft phrasenhaft und deklamierend*,³⁹ und die Tageszeitungen blieben in der Regel äußerst sparsam illustriert. Außer der Übernahme von Klischees zu nationalen und internationalen Nachrichten gehörten hierzu Abbildungen besonders wichtiger regionaler Ereignisse sowie, auffällig oft, gelungener Agitationsformen, die die Aktivitäten der Basis dokumentieren und zur Nachahmung anregen sollten. Solche *Anwendung neuer wirkungsvoller Methoden und Mittel unserer Organisation sowie in der Herstellung eigener Agitationsmaterialien* war zu erproben und zu verbreiten, um hiermit *eine entscheidende Wendung in unserer Agitation und Propaganda in die Wege zu leiten*, denn: *Wir sind in unserer gesamten Agitation noch zu schwerfällig, zu wenig lebendig, verstehen nicht schnell und richtig auf die neuesten Ereignisse und auf die Manöver des Klas-*

³⁸ Die Zeitschrift war 1931 trotz großer finanzieller Probleme gegründet worden, ab 1.2.1932 erschien sie mit einer Auflage von etwa 68.000 Exemplaren, vgl. Bericht der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Sachsens an den 2. Bezirks-Parteitag vom 25.–27. März 1932, Leipzig 1932, S. 53 f. Der Arbeiterfotograf Richard Peter erinnerte sich 30 Jahre später an eine Besprechung in Dresden, Ende April 1931: *Durch die Sekretärin von der Redaktion der ‚Arbeiterstimme‘ wurde ich zu einer Besprechung in die Jahnstrasse 2 eingeladen – zu Sindermanns. Der Genosse Rudolf Lindau hatte das ‚Illustrierte Volksecho‘ ins Leben gerufen, er bat mich um ständige Mitarbeit am Bildteil. – Die Aufgabe reizte mich, ich sagte zu. Es kam zu regelmäßigen Redaktionsbesprechungen, auf der kurzfristige Aufgaben gestellt wurden, die ich meist im Sprunge zu erledigen hatte;* PETER, Lebensbericht (wie Anm. 12), S. 128. Das vollständige Exemplar der Jahrgänge 1932 und 1933 des Illustrierten Volksechos im Besitz des Deutschen Historischen Museums Berlin wurde im Zusammenhang des DFG-Projekts „Das Auge des Arbeiters“ vom Digitalisierungszentrum der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden reproduziert; die fast 900 Seiten sind unter <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/titeldaten/31735545Z/> frei recherchierbar. Ausgaben des Jahrgangs 1931 konnten nicht nachgewiesen werden. Die Zählung auf einem Teil der Ausgaben von 1932 als drittem sowie von 1933 als viertem Jahrgang steht im Widerspruch zu den Angaben im Bericht der Bezirksleitung, S. 53.

³⁹ Bericht der Bezirksleitung (wie Anm. 38), S. 85.

sengegnern zu reagieren.⁴⁰ In diesem Zusammenhang entstanden Demonstrations-transparente und Agitationswandzeitungen, in denen Die Rote Fahne [e]ine neue Volkskunst [...] im Werden entdeckte, zu der auch das Fotografieren der Amateure gehörte.⁴¹ So hatte die KPD-Zeitung für Westsachsen, die Sächsische Arbeiter-Zeitung, auf einer ausnahmsweise reich bebilderten Seite wenigstens ein von Fritz Böhlemann stammendes Bild der mobilen Straßenparole „Arbeiter wählt Thälmann“ aus dem Wahlkampf 1932 veröffentlicht⁴² (Abb. 1), fand die Aufnahme einer großbürgerlichen Villa unter der Kampflinie „arm gegen reich“ Verwendung in dem für Sachsen produzierten Illustrierten Volksecho⁴³ (Abb. 2) und druckte bereits Ende 1931 die Arbeiter Illustrierte Zeitung in ihrer Rubrik „Bilder der Woche“ eine Fotografie Böhlemanns mit der Bildlegende ab: *Durch eine Streikbruch-Aktion der ‚freien‘ Gewerkschaften mußten die Textilarbeiter der Leipziger Baumwollspinnerei nach einem von der R.G.O. gegen Lohnabbau geführten Streik wieder in den Betrieb zurückkehren. Vor dem Abbruch des Kampfes betonten die Streikenden, daß sie zu neuen Kämpfen rüsten würden.*⁴⁴ (Abb. 3) Doch auch sonst werden Fritz Böhlemanns Dokumentationen der Alltags- und Festkultur der kommunistischen Arbeiterbewegung neben der persönlichen Erinnerung für ihn selbst und für die Dargestellten nicht zuletzt als Druck-

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ DURUS (d. i. Alfréd Keményi), in: Die Rote Fahne, 14.9.1930, nach: ULLRICH KUHIRT, Die Arbeiter-Zeichner-Bewegung. Beispiel und Demonstration der kulturschöpferischen Kraft der revolutionären Arbeiterklasse in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, in: Wolfgang Jacobeit/Ute Mohrmann (Hg.), Kultur und Lebensweise des Proletariats. Kulturhistorisch-volkskundliche Studien und Materialien, Berlin 1973, S. 258-275, hier S. 274: „Eine neue Volkskunst ist im Werden“, schrieb der Kritiker Alfred Durus in der ‚Roten Fahne‘, und er meinte damit das allenthalben sichtbar werdende Bestreben der Arbeiter, sich auch mit künstlerischen Mitteln der Gesetzmäßigkeiten des Lebens bewusst zu werden. Durus ging durch die Straßen der Arbeiterviertel von Berlin, an Tagen vor großen Demonstrationen, vor Wahltagen, vor großen Willenskundgebungen des Proletariats, und er wertete das Bemühen der Bewohner der großen Häuserblocks, ihr Wollen auch durch künstlerische Gestaltung der Häuser mit Transparenten, Fahنشmuck und Darstellungen kundzutun, als eine neue Kunst, als Kunst der Straße.“ Vgl. hierzu ausführlich HESSE, Volkskunst (wie Anm. 32).

⁴² SGML F/91i/AB. Das Bild war bereits einzeln in Sächsische Arbeiter-Zeitung 12 (1932), Nr. 64 (19.3.1932), S. 10 mit der Unterschrift „Jugend im Wahlkampf“ veröffentlicht worden. Das Abdruckhonorar ist unbekannt; die Arbeiter Illustrierte Zeitung zahlte mit 10 M pro Bild ein stattliches Veröffentlichungshonorar, Der Arbeiter-Fotograf 5 M. Die Sächsische Arbeiter-Zeitung druckte außer der relativ regelmäßigen Publikation von Bildern zu internationalen oder nationalen Vorgängen nur ausnahmsweise Fotografien lokaler und regionaler Ereignisse ab, sondern hierzu – wenn überhaupt – meist Karikaturen. Zum Verhältnis von Zeichnung und Fotografie in der sozialdemokratischen und kommunistischen Parteipresse vgl. WOLFGANG HESSE, „Dolchstoß von rechts“. Visuelle Deutungen des Dresdner SA-Fememords von 1932, in: Volkskunde in Sachsen 22 (2010), S. 87-159.

⁴³ SGML F/48c/AB wurde reproduziert in Illustriertes Volksecho 2 (1932), Nr. 21, Juli 1932. Der überlieferte Negativstreifen mit drei Aufnahmen belegt, dass außer dieser Villa noch zwei weitere in unmittelbarer Folge aufgenommen worden sind, vgl. die Abzüge SGML F/48a-b/AB.

⁴⁴ Arbeiter Illustrierte Zeitung 10 (1931), H. 49, S. 986 und Abzug SGML F/102/AB.



Abb. 3: Fritz Böhlemann: Rückkehr von Streikenden in die Leipziger Baumwollspinnerei, in: *Arbeiter Illustrierte Zeitung* 10 (1931), H. 49, S. 986. Reproduktion: Bundesarchiv Berlin.

vorlagen gedacht gewesen sein: etwa die Suppenküche der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) oder eine Fahrt von deren Jugendabteilung (Pioniergruppe) nach Berlin zum IAH-Kongress,⁴⁵ Wände mit Plakaten und ein Fabrikschlot mit einer Parole der KPD⁴⁶ oder das für den Wahlkampf mit dem riesigen Namenszug ‚Thälmann‘ dekorierte Gebäude der Uns-Produktionsgenossenschaft (KPD-Parteisitz und Druckerei der Sächsischen Arbeiter-Zeitung),⁴⁷ eine Agitpropgruppe beim Straßeneinsatz,⁴⁸ der Chor der Leipziger Aufführung von Brechts Lehrstück „Die Maßnahme“.⁴⁹

⁴⁵ SGML F/50-57/AB und F/99-101/AB. Böhlemann betreute insbesondere die Jugendarbeit in seiner IAH-Ortsgruppe. Vermutlich handelt es sich um die Fahrt zu einer Großveranstaltung anlässlich des zehnjährigen Bestehens der IAH, entweder am 14.6.1931 (Solidaritätstag) oder zum Gründungsjubiläum am 12.8.1931; die Aufnahme wäre damit der womöglich früheste Beleg des Leica-Besitzes. Zur Geschichte der IAH als Erfolgsgeschichte vgl. WILLI MÜNZENBERG, *Solidarität. Zehn Jahre Internationale Arbeiterhilfe 1921–1931*, Berlin 1931, in unserem Zusammenhang bes. Kap. „Zeitschriften und Bild“ mit Ausführungen zur AIZ, *Der Weg der Frau und den Arbeiter-Fotografen*, S. 82-88 sowie Kap. „Die Kinderhilfe und die Pioniergruppen der IAH“, S. 129-153.

⁴⁶ SGML F/91a/AB.

⁴⁷ SGML F/94/AB.

⁴⁸ SGML F/93/AB.

⁴⁹ Am 5.5.1932 fanden im Krystallpalast zwei Aufführungen dieses *erste[n] wirkliche[n] proletarische[n] Oratorium[s]* statt, nach *Sächsische Arbeiter-Zeitung* 1932, Nr. 74 (2.4.1932), S. 7 und Nr. 92 (23.4.1932), S. 12 (*Ein proletarischer Kampfgesang*).

Solche Aufnahmen entstanden vielerorts bei den Mitgliedern der VdAFD,⁵⁰ in deren Aufnahmepaxis private und politische Interessen nicht zu trennen waren: Die wiederholten Debatten in *Der Arbeiter-Fotograf* über die Schwierigkeit, außerhalb des Arbeitslebens und diesseits idyllisierender Bildkonventionen zu fotografieren und die Anfertigung von *Tendenzbildern* zu erlernen, sprechen eine beredte Sprache. In der Lebenswelt der Arbeiterfotografen selbst aber erfolgte offenkundig keine Trennung der Sphären nach politischen bzw. pressepolitischen Kategorien, und die Dominanz des ‚Privaten‘ vor dem ‚Politischen‘ ist eklatant: Rechnet man die Angaben zu Böhlemanns Filmübergabe und die überlieferten Motive hoch, so ergibt sich bei großzügiger Schätzung ein Anteil von etwa zehn Prozent der Aufnahmen, die 25 Jahre später als relevant für die politische Lebenswelt angesehen und musealisiert wurden.⁵¹ Insofern erfüllte das Fotografieren das, was auch die Leica-Werbung versprach – umfassende Wirklichkeitsabbildung: *Wer heute lebendige Fotos nicht vom gestellten, sondern vom wirklichen Leben schaffen will, von Straßenszenen, von Arbeit, Luxus, Elend, Sport und Spiel, der braucht eine handliche, lichtstarke und stets schußbereite Kamera. Wenn solche Aufnahmen auch mit jeder beliebigen Kamera möglich sind, so gibt es doch zwei für diese Zwecke besonders geeignete Apparate: Die Nettel-Deckrulla und die Leica.*⁵² Offenkundig also behauptete sich in dieser fotografischen Praxis die Vielgestaltigkeit des gelebten Lebens mit seiner Integration des Politischen in den übrigen Alltag gegenüber asketisch zugespitzten Politikkonzepten von nur der Militanz des Klassenkampfes verschriebenen Aktivisten, wie sie unter dem Druck der Verhältnisse die Ideologen der Arbeiterfotografie immer wieder propagierten: *Vor allem aber hat der Arbeiterfotograf die Aufgabe, dem bürgerlichen Porträtkitsch, wie er sich in jeder Fensterauslage der Berufsfotografen, in den meisten proletarischen und kleinbürgerlichen Wohnungen, in allen Kinos breit macht, den Kampf anzusagen. Ist es nicht lächerlich, daß der Proletarier sich ausgerechnet im Sonntagsstaat, in irgend einer gestellten, müßiggängerischen Pose, in irgend einer sentimental Familien- oder spießbürgerlichen Vereinsgruppe, womöglich vor einer ‚idealen‘ Kulissenlandschaft aufnehmen lässt, wenn er ein Andenken haben will? Zeigt das nicht, daß selbst bei vielen, sonst durchaus klassenbewussten Proletariern kleinbürgerliche Hoffnungen, Lebensanschauungen, Sehnsüchte sich irgendwo in einem Seelenwinkel aufhalten, bereit, in entscheidenden Kampfsituationen den Angriffs- und Opfermut lähmend zu beeinflussen? Lehren wir unsere Klassengenossen sich dort sehen und so sehen, wie sie die gegenwärtige Gesell-*

⁵⁰ Ob Böhlemann bei der bereits 1926 gegründeten Ortsgruppe Leipzig der VdAFD aktiv war, ist unbekannt. Er selbst nennt außer Partei und Gewerkschaft die Rote Hilfe, die IAH und die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion als weitere Mitgliedschaften, vgl. BÖHLEMANN, Lebenslauf (wie Anm. 10).

⁵¹ Dem liegt die Annahme von 28 voll ausgenutzten Filmen à 36 Aufnahmen zugrunde; die übrigen Negative scheinen verloren gegangen zu sein.

⁵² HEERING, Leica (wie Anm. 1), S. 222 f.

*schaftsordnung plaziert hat: als ausgebeutete Lohnarbeiter, hungernde Erwerbslose, kämpfende Revolutionäre.*⁵³

Entsprechend den gegenüber solchen Verengungen und ästhetischen Wertungen aufrechterhaltenen Lebensentwürfen wurden die Konventionen der autobiografischen Erzählung des Familienalbums fortgeführt, angereichert um Bilder politischer Aktionen, an denen man beteiligt gewesen war – bei Böhlemann Aufnahmen einer Gruppe der Naturfreundeopposition bei der Landagitation⁵⁴ sowie einer Massenversammlung auf dem Augustusplatz in Leipzig, die käuflich erworben worden sein müssen (Abb. 4).⁵⁵ Dass diese Andenkenbilder frühestens etwa zwei Jahre nach dem Ereignis mit den beiden Kinderaufnahmen auf eine Seite geklebt wurden, ist in inhaltlicher Hinsicht bemerkenswert für die visuelle Konstruktion subjektiver Erinnerung. Denn die Albumseite fügt mit den Aufnahmen zweier zeitlich weit auseinander liegender, bedeutender Ereignisse des jungen Familienlebens diese medial zusammen: die vermutlich gemeinsame Teilnahme des Ehepaars an der Hauptkundgebung des 5. Reichsjugendtags des KJVD am 20. April 1930 mit dem KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann als Redner – Elsa Böhlemann war *im kommunistischen Jugendverband groß geworden* und später in die Partei eingetreten⁵⁶ – und die Geburt der gemeinsamen Tochter 1932. So sind privates und öffentliches Leben, Klassenkampf und Kinderglück, Gegenwart und Zukunftshoffnung durch die Bildmontage visuell zum Zukunftsentwurf eines vollständigen Lebens harmonisiert; wie die Tochter durch aktives Tun der Eltern

⁵³ EDWIN HOERNLE, Der Mensch vor deinem Auge, in: Der Arbeiter-Fotograf 4 (1930), Nr. 11, S. 251-253. Edwin Hoernle (1883–1952), studierter Theologe, 1910 SPD, 1918 Mitbegründer Spartakusbund und KPD, 1920 Zentrale, 1922 EKKL, 1927–1933 Reichstagsabgeordneter, 1933 Emigration; nach WEBER/HERBST, Kommunisten (wie Anm. 14), S. 320-322. Hoernle war der Schwager des Stuttgarters Eugen Heilig, dem Redakteur von Der Arbeiter-Fotograf.

⁵⁴ Zu den Fotogruppen des „Touristenvereins „Die Naturfreunde““ vgl. JOACHIM SCHINDLER, „...die Nützlichkeit wirklich guter Landschaften...“. Zur Arbeit der Foto-sektionen bei den sächsischen Naturfreunde-Ortsgruppen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, in: Hesse, Tagungsband (wie Anm. 4).

⁵⁵ Die zwei oberen Aufnahmen ließen sich identifizieren als SGML F/2739/AB (links) und SGML F/4834/AB (rechts), beide hergestellt von Foto Plathen, Leipzig. In der Sächsischen Arbeiter-Zeitung erschienen mehrere Illustrationen: im Vorfeld die Fotografie eines Demonstrationzugs unter der Parole „Wir sind die Massen des Hochverrats und doch nicht zu verbieten“ zu Leitartikeln der ZK-Mitglieder Heinz Neumann (Sächsische Arbeiter-Zeitung 1930, Nr. 91 [17.4.1930]) und Hermann Remmele (ebd., Nr. 92 [19.4.1930], Titelseite) und im Nachgang „Genosse Ernst Thälmann spricht zu den Massen“ (ebd., Nr. 94 [23.4.1930], Titelseite) sowie je ein Panorama vom Mendebrunnen und vom Neuen Theater aus (ebd., Nr. 95 [24.4.1930]) mitsamt dem Pappmodell „Der Panzerwagen der Chemnitzer Jugendgenossen“ mit der Aufschrift „Wir schützen die Sowjet-Union“. Die Rote Fahne brachte in ihrer ausführlichen Berichterstattung in 13 (1930), Nr. 94 (23.4.1930) sieben Abbildungen, darunter dieselbe Redneraufnahme Thälmanns wie die Sächsische Arbeiter-Zeitung vom gleichen Tag. Der Rote Stern veröffentlichte in seiner Ausgabe 7 (1930), Nr. 10 (Mai 1930) auf der Titelseite eine Aufnahme Thälmanns und im Heftinnern weitere Bilder.

⁵⁶ BÖHLEMANN, Lebenslauf (wie Anm. 10).



Abb. 4: Foto Plathen, Leipzig: Ernst Thälmann als Redner beim 5. Reichsjugendtag des Kommunistischen Jugendverbands auf dem Augustusplatz in Leipzig, 20. April 1930, und Privataufnahmen aus dem Jahr 1932 im Familienalbum Böhlemann. Privatbesitz Zwenkau. Reproduktion: Gerd Böhlemann, Zwenkau.

wachsen und gedeihen sollte, so sollte es auch die Revolution. Die reale Gewalt jedoch bleibt in dieser konkreten Utopie ausgeblendet: Bei einer spontan eskalierenden Auseinandersetzung am Rande der Massenkundgebung hatte die Polizei einen Demonstranten erschossen und weitere schwer verletzt, woraufhin zwei Polizeioffiziere erstochen worden waren.⁵⁷ Ob die parteioffizielle Rechtfertigung der *revolutionäre[n] Empörung der Massen über dieses blutige Vorgehen der unter dem Kommando eines sozialfaschistischen Polizeipräsidenten stehenden Leipziger Polizei*, durch die dann *zwei Polizeibeamte [...] ihre blutigen Provokationen mit dem Leben bezahlen mussten*,⁵⁸ auch die Haltung der jungen Familie wiedergibt,

⁵⁷ Vgl. hierzu etwa den Bericht über die Urteilsverkündung gegen zehn angeklagte KJVD-Mitglieder in Sächsische Arbeiter-Zeitung 1930, Nr. 241 (15.10.1930): *Ausdrücklich musste das Gericht in seiner Begründung anerkennen, daß diese Zusammenstöße am Grimmischen Steinweg nur durch das Eingreifen der Schutzpatrouille [...] erfolgten.*

⁵⁸ Sächsische Arbeiter-Zeitung 1930, Nr. 93 (22.4.1930), Titelseite. Entsprechend: *Deutschlands Jugend marschiert!*, in: Die Rote Fahne 1930, Nr. 94 (23.4.1930), Titelseite: *Die Bourgeoisie und ihre SPD. heulen über den Tod eines Schupohauptmanns und Oberwachmeisters. Aber sie verschweigen, daß diese beiden vorher in die Massen hineingeschossen und einen Jungarbeiter ermordeten und erst dann dem Zorn der in Notwehr handelnden Massen zum Opfer fielen.* Vgl. hierzu die ausführlichen und kontroversen Darstellungen von Polizei-Oberstleutnant SCHREYER, Die Ermordung des Polizeihauptmanns Galle und

muss offen bleiben. Die private Symbolbildung jedenfalls beeinträchtigte dieser Vorfall nicht, und so mag der Kommentar der Roten Fahne zumindest für die Rückschau auf das Großereignis gelten: *Keine Polizeiprovokationen, keine blutigen Morde schießwütiger Polizeioffiziere, die ihre Bluttat mit dem eigenen Leben bezahlten, konnten den gewaltigen, hinreißenden Eindruck dieser Tatsache stören oder abschwächen: das deutsche Jungproletariat beherrschte die Stadt [...], beherrschte die Straßen, beherrschte die Herzen der Leipziger Arbeiterschaft!*⁵⁹

III. Unschärfen

Gegenüber solchen weitgehend statischen, zu Andenkenzwecken gewerblich hergestellten und privat genutzten, oder gar den ausschließlich zur privaten Erinnerung angefertigten und fast ausschließlich ins Album geklebten Aufnahmen stellen Fritz Böhlemanns aus der zweiten Reihe und halb verdeckter Stellung heraus entstandenen Fotografien einer Attacke berittener Polizei auf eine verbotene

des Polizei-Oberwachtmeisters Karte am 20. April 1930, in: Hans Roden, *Polizei greift ein. Bilddokumente der Schutzpolizei*, Leipzig 1934, S. 142-144; und ANNELIESE MATTHES/LOTHAR MATTHES, Leipzig, April 1930. 5. Reichsjugendtag des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands, Leipzig 1980, bes. S. 37-46; JOACHIM UNGER, *Die sächsische Schutzpolizei zwischen 1919 und 1933*, Marburg 2005, S. 277-291, bes. S. 279 nimmt ganz die Position der Polizei ein; vgl. die Darstellung bei VOIGT, *Kampfbünde* (wie Anm. 31), S. 382-385; zu den politischen Folgen vgl. MIKE SCHMEITZNER, *Heinrich Fleißner (1888-1959). Sozialdemokratische Kontinuität vom Kaiserreich zur DDR*, in: Michael Rudloff/Mike Schmeitzner (Hg.), *„Solche Schädlinge gibt es auch in Leipzig“*. Sozialdemokraten und die SED, Frankfurt a. M. 1997, S. 69-85, hier S. 75. Einen Reflex der folgenden Polizeiaktionen überliefert eine Bildpostkarte, die eine knappe Woche später von Berlin nach Leipzig geschickt worden ist: *An Herrn Richard Wurche / Berlin, den 26.IV.30. Werter Genosse Richard! Wir sind in Berlin gut angekommen, und von einem großen Schupoaufgebot empfangen worden. Kein Genosse durfte den Zug verlassen, auch durften wir im Zuge nicht singen. Wir wurden hier alle nach Waffen abgesucht. Hatten aber das Glück und fanden keine. Alle mussten wir unsere Namen angeben und verschiedene Genossen die keine Papiere hatten mussten aufs Präsidium. Ich danke dir noch vielmals für die Zeit die du uns geopfert hast. Schicke dir eine Aufnahme vom Reichsjugendtag. Grüße bitte dein Mädchen von mir. Viele Grüße Heil Moskau! Margarete Gellrich. Schreibe bitte bald.*“ (SGML F/12515/AB, verso); ganz ähnlich FRIEDRICH SCHLOTTERBECK, *Je dunkler die Nacht ... Erinnerungen eines deutschen Arbeiters 1933-1945*, Stuttgart 1986, S. 12 f., demzufolge „auch die beiden Offiziere starben – durch ihre eigenen Waffen“, während Thälmann die Schüsse bemerkt habe und weitersprach, „beschwörend, die unruhig gewordenen Jugendlichen festhaltend.“ (Freundlicher Hinweis von Irme Schaber, Schorndorf, 18.10.2010). Zum Beschweigen der zivilen Opfer vgl. *Die Polizeifachkunde 10* (1930), Nr. 5 (Mai 1930), Titelseite, die nur der getöteten Polizeibeamten gedenkt; zum Beschweigen ex post der KPD-Militanz gehört, dass z. B. HELMUT ARNDT, *Die Kommunisten Westsachsens im Kampf gegen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und die wachsende faschistische Gefahr (1929-1932)*, in: *In der Revolution geboren. In den Klassenkämpfen bewährt. Geschichte der KPD-Bezirksorganisation Leipzig-West Sachsen*, hrsg. von der Kommission zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung u. a., Leipzig 1986, S. 230-348, bes. S. 250-254, hier S. 254 den Tod der beiden Polizisten nicht erwähnt und nur von einem bzw. zwei toten Arbeitern spricht.

⁵⁹ Die Rote Fahne 1930, Nr. 94 (23.4.1930), Titelseite.

Demonstration (Abb. 5-8)⁶⁰ oder ein nur als Negativ überlieferter Blick aus dem ersten Stock auf ein *Überfallkommando der Fleißner-Polizei* im Umfeld der Maidemonstration 1932 – eine vergleichsweise sichere Perspektive, die deshalb vielfach empfohlen, gleichwohl aber verdeckt realisiert worden war⁶¹ (Abb. 9) – eine (bild-)politische Praxis dar, die anderen Regeln folgt. Dieses Fotografieren nimmt die Aktivitäten der Gegner offensiv ins Visier und ist gerade angesichts seiner gebotenen Zurückhaltung nach der Haftstrafe und in Hinblick auf die junge Familie nicht anders denn als gefährlich zu bezeichnen.⁶²



Abb. 5-8: Fritz Böhlemann: *Attacke berittener Polizei auf eine illegale Demonstration der KPD in Leipzig-Lindenu, Merseburger Str. / Ecke Reuterstr. (heute: Karl-Ferlemann-Str.) und Neuformierung des Aufmarsches in der Marktstr., 1932. Kontaktabzüge 3,9 x 5,0 cm. Stadtgeschichtliches Museum Nr. F/58a-b/AB, F/59/AB, F/60/AB. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.*

⁶⁰ Vgl. hierzu und zum Begriff des ‚Polizeikampfs‘, der aufbauend auf den Erfahrungen der revolutionären Aktionen im Vogtland, im Ruhrgebiet und in Leuna oder des Hamburger Aufstands vom Oktober 1923 Methoden des Guerillakriegs analysierte und trainierte, v. a. WILHELM HARTENSTEIN, *Der Kampfeinsatz der Schutzpolizei bei inneren Unruhen*, Berlin 1926, bes. S. 13 f., dazu die Rezension: *Die Erziehung der Schutzpolizei für den Bürgerkrieg*, in: *Oktober 1 (1926)*, Nr. 1, S. 37-40; vgl. auch UNGER, *Schutzpolizei (wie Anm. 58)*, bes. Kap. 6.1 „Schutzpolizei und KPD“, S. 277-291.

⁶¹ Die Betitelung entspricht der Übergabeliste zu Bild 19 auf Film 12. Heinrich Fleißner, der sozialdemokratische Polizeipräsident Leipzigs, fungierte in der KPD-Agitation als Exponent des ‚sozialfaschistischen‘ Kurses der SPD-Führung.

⁶² Vgl. zur Zuspitzung der Auseinandersetzungen nach 1929 EVA ROSENHAFT, *Die KPD in der Weimarer Republik und das Problem des Terrors in der „Dritten Periode“*, 1929-1933, in: Wolfgang J. Mommsen (Hg.), *Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gewerkschaftliche Randgruppen im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 10)*, Stuttgart 1982, S. 394-421.



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9: Fritz Böblemann: Überfallkommando der Fleißner-Polizei (vermutlich zur Mai-Demonstration 1932). Kleinbildnegativ. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.

Fotografisch stellte für diese Aufgaben die Unauffälligkeit, Zielgenauigkeit und insbesondere die Schnelligkeit der Leica (in Bezug auf das Hantieren, die Verschlussgeschwindigkeit bis 1/500 sec., den Filmtransport bei Serienaufnahmen) die Potenzen bereit, die Konsequenzen sowohl für die Sicherheit des Fotografen bei der Aktion selbst wie auch für die Abbildungsqualitäten der Aufnahmen zeitigen sollten: *Da die Brennweite eines kurzbrennweitigen Objektivs der des menschlichen Auges in allen Fällen näher kommt als die eines Objektivs mit größerer Brennweite, wird bei den Bildern ein Eindruck hervorgerufen, der dem subjektiven Sehen viel ähnlicher ist. Verstärkt wird die Wirkung noch dadurch, daß die Leica meist in Augenhöhe benutzt wird, und so eine Perspektive erzielt wird, die ‚wie mit dem Auge gesehen‘ ist. Damit zusammen hängt eine natürliche Bildwirkung [...].*⁶³ *[D]aß man mit der Leica vollständig unauffällig arbeiten kann*⁶⁴ war somit sowohl operativ wie ästhetisch gerade in diesem Zusammenhang gewollt. Die partielle Unschärfe der Demonstrationsfotografien resultierte aus der raschen Bewegung des Ereignisses wie des Aufnahmevorgangs, wohl auch aus noch geringer fotografischer Erfahrung in solchen Aktionen – gerade hierdurch jedoch ist ihnen die Gefährlichkeit der Situation einbeschrieben. Gleichwohl stand solche Fixierung der psychophysischen Erregung als gewissermaßen ‚natürliche‘ Wahrnehmung im Widerspruch zum leitenden Interesse, *Dokumente* anzufertigen, somit zu einem sachverhalts- und nicht bildbezogenen Verständnis der *Bildwirkung*.

Der hiermit verbundene Anspruch der Selbstobjektivierung der Fotografen wie die Definition des Apparats als einer insbesondere durch das Ideal der Scharfzeichnung charakterisierten, objektiv *beobachtenden Maschine*⁶⁵ durchzieht die entsprechenden Diskussionen innerhalb der organisierten Arbeiterfotografen bei ihrem Bemühen, *Beweise* zu sichern – eben nicht subjektiv-involvierten Verhaltens in der Situation, sondern einer vom Aufnahmevorgang unabhängigen Wirklichkeit. Der praktische wie theoretische Ansatz ihrer Arbeit als eine der *technischen Hilfstruppen des Proletariats* sollte also gerade nicht die Entwicklung selbstreferentieller Bildvorstellungen oder etwa im Gefolge der ‚Kunstphotographie‘ die Thematisierung von Wahrnehmungsweisen sein – das Ziel war, *objektive Beobachtungen zu erhalten*.⁶⁶ Entsprechend hatten die Diskussionsbeiträge

⁶³ FRITZ VITH, *Leica-Handbuch*, Wetzlar 1930, S. 10 f.

⁶⁴ Ebd., S. 32.

⁶⁵ Nach FRANZ HÖLLERING, *Die Eroberung der beobachtenden Maschinen*, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 2 (1927/1928), Nr. 10, S. 3 f.

⁶⁶ Ebd., S. 4. Zu einer Ästhetik der Unschärfe vgl. die dem teilweise widersprechenden Überlegungen von Hüppauf, die einerseits in der Unschärfe Raum für die Emotionalität des Betrachters finden, sie andererseits ganz von der psychophysischen Situation des Fotografen trennen: „Während geplante Unschärfe das Zeichen von jemandes Intention und mit einem ästhetischen Programm verbunden ist, das sich verstehen und mit dem Bild vergleichen lässt, ist die unwillentlich entstandene Unschärfe nichts als ein Fehler und eine Störung im Bild. Sie ist die stärkste Form der Kündigung einer Abmachung zwischen dem Bild und dem Abgebildeten, denn sie lässt den Fotografen unberücksichtigt. Dennoch sind es gerade dieser Fehler und dieser Mangel, durch den das Foto mit einem seltenen Grad an

bereits in den ersten Ausgaben der Verbandszeitschrift *Der Arbeiter-Fotograf* die Pressetauglichkeit von Bildern ausgeschlossen, in denen der Blickkontakt von Akteuren zu Kamera und Fotograf fixiert worden war.⁶⁷ Zugespitzt in einer Debatte um die Rezeption formaler Errungenschaften der konstruktivistischen Avantgarde und gehoben auf die Höhe erkenntnistheoretischer Überlegungen über die Vieldeutigkeit der Dingwelt und die Multiperspektivität oder Eindimensionalität ihrer Erfassung,⁶⁸ war dieses Ausblenden der sichtbaren Thematisierung genuiner Medieneigenschaften bis zur Verteidigung eines dichotomischen Weltbilds getrieben und mit der Warnung verbunden worden, nicht in kleinbürgerliche Kunstattitüden zu verfallen, wie man sie etwa bei nicht aus realen Situationen heraus begründeten, experimentellen Kameraperspektiven des Neuen Sehens oder beim sozialdemokratischen Arbeiter-Lichtbild-Bund und den bürgerlichen Amateuren des Verbandes Deutscher Amateurphotographen-Vereine (VDAV) mit ihrem beharrlichen Nachleben der Bromöldruckpraxis immer wieder scharf kritisierte.

Über die physische Aktion vor Ort hinaus und in einer Strategie der Medialisierung von Politik sollten demgegenüber bei – provozierten oder unprovozierten – Attacken der Polizei, die sich aufgrund ihrer Bewaffnung, Ausbildung, Organisation und Rekrutierung *in bezug auf ihre Kampfqualität kaum von der regulären Armee* unterschied,⁶⁹ die Aufnahmen der Arbeiterfotografen als *Beweismittel* für

Authentizität ausgestattet wird. Denn aus ihnen spricht die Abwesenheit des Subjekts. Sie entstanden nicht in der Verwirklichung einer Intention, sondern natürlich, als ein ungesteuertes Zusammenwirken von Gegenstand und Technik.“; BERND HÜPPAUF, Unschärfe. Unschärfe Bilder in Geschichte und Erinnerung, in: Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder*, Bd. 2, Göttingen 2009, S. 558-565, hier S. 564; vgl. dazu auch DERS., Engagement und Unschärfe, in: Ernst Volland, *Eingebrannte Bilder*, Berlin 2009, S. 4-10; DERS. (Hg.), *Bild und Einbildungskraft*, Paderborn 2006, Kap. „Unbestimmtheit und Unschärfe der Bilder“ mit Beiträgen von BOEHM, HÜPPAUF, SCHNEIDER, BRANDSTETTER und PUCHNER (S. 243-326) (Freundliche Mitteilungen von Bernd Hüppauf, New York, 2.11.2010); ausführlich und systematisch, wenn auch nicht historisch argumentierend: WOLFGANG ULLRICH, *Die Geschichte der Unschärfe*, Berlin 2009, bes. Kap. „Authentisch“, S. 123-135 und Kap. „Bildreflexion“, S. 136-150.

⁶⁷ Vgl. hierzu WOLFGANG HESSE, *Der Blick in die Zukunft? Aspekte des Utopischen in der Arbeiterfotografie der Weimarer Republik*, in: Ders./Claudia Schindler/Manfred Seifert (Hg.), *Produktion und Reproduktion – Arbeit und Fotografie* (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Bd. 17), Dresden 2010, S. 53-75. Zur Begründung der Unschärfe aus der Wahrnehmungsphysiologie in der ‚Kunstphotographie‘ um 1900 vgl. BERND STIEGLER, *Die Schärfe der Unschärfe*, in: Ders., *Theoriegeschichte der Photographie*, München 2006, S. 154-169.

⁶⁸ Vgl. hierzu WOLFGANG HESSE, *Schornsteinkrieg. Zu einem Motiv der Arbeiterfotografie*, in: *Volkskunde in Sachsen* 17 (2005), S. 97-118.

⁶⁹ A. NEUBERG (d. i. Hans Kippenberger), *Der bewaffnete Aufstand. Versuch einer theoretischen Darstellung*, Zürich 1928, S. 202. Vgl. auch CHRISTIAN KNATZ, „Ein Heer im grünen Rock“? Der Mitteldeutsche Aufstand 1921, die preußische Schutzpolizei und die Frage der inneren Sicherheit in der Weimarer Republik (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 19), Berlin 1999, v. a. Kap. IV.2 „Vornehmstes Bildungsmittel für den Ernstfall“ – der Mitteldeutsche Aufstand und die Schaffung einer ‚Polizeiverwendungslehre‘“, S. 371-388. Knatz verweist ausdrücklich

die öffentliche Agitation ganz im Sinne der Parole *Polizei dieser Polizei*⁷⁰ und als Instrument *proletarischer Kontrolle* eine zunehmend wichtige Rolle spielen – *Dann sind wir selber Staatsanwalt*.⁷¹ Das Interesse schloss einerseits *Rekonstruktionen* ausdrücklich ein,⁷² andererseits entsprach ihm das „Verbot der Anfertigung von ‚Erinnerungsfotografien‘“, das nach Erkenntnissen der Politischen Abteilung der Polizei 1924 aus Gründen der Konspiration und neben einer ganzen Reihe anderer taktischer Direktiven für Demonstrationen realisiert werden sollte.⁷³ Dieses ‚Verbot‘ scheint aber, wie etwa die überlieferten Aufnahmen vom 1. Mai 1929 in Berlin nahe legen, wohl bestenfalls Angriffsaktionen von Demonstranten, nicht aber Übergriffe der Polizei bzw. Verteidigungssituationen gegen diese betroffen zu haben. Auch galt es offenkundig nicht für die Vielzahl von – auch nahsichtigen – Gruppenaufnahmen vor, während oder nach friedlichen Manifestationen. Allerdings gibt es vermutlich aus diesem Grund nur wenige veröffentlichte Beispiele für Fotografien, die aus gewaltsamen Aktionen heraus entstanden sind. Umso mehr können diese die Spannweite der potenziellen Nutzungsweisen der Leipziger Demonstrationsaufnahmen andeuten, stellten womöglich Modelle hierfür dar. So etwa eine Aufnahme vom 1. Mai 1929 in Berlin, die zwischen fototechnischen Unzulänglichkeiten und politischen Notwendigkeiten abwägend und mit Priorität auf den *wichtigen, nie wiederkehrenden Moment* diskutiert wurde: *Die Straßenszene am 1. Mai in Berlin ist bewusst unterbelichtet worden, trotzdem feststand, daß die eingestellte Verschlussgeschwindigkeit weder für die richtige Belichtung der Platte noch für die schnellen Bewegungen der Personen genügte. Der Fotograf nahm also lieber das unterbelichtete und unscharfe Negativ in Kauf, hat aber dafür die Gewissheit, einen wichtigen, nie wiederkehrenden Moment im Bilde festgehalten zu haben*.⁷⁴ (Abb. 10)

darauf, dass das „gleichfalls an die Märzunruhen [1921, W. H.] anknüpfende Lehrbuch Gustav Schmitts, eines Offiziers aus Sachsen, wo auch die Ausbildungsvorschriften für die Polizei den in Preußen bereits erlassenen Richtlinien weitgehend glichen“ (S. 374 f.) von dem primär militärischen Denken der Polizeioffiziere geprägt war und in der ‚Gefechtsverwendbarkeit‘ der Polizisten das vorrangige Ausbildungsziel sah – und dass es stets die Kommunisten waren, „mit denen sich die Polizei im fiktiven Kampf maß“ (S. 377). Vgl. ebenso SIEGFRIED ZAIKA, *Polizeigeschichte. Die Exekution im Lichte der historischen Konfliktforschung. Untersuchungen über die Theorie und Praxis der preußischen Schutzpolizei in der Weimarer Republik zur Verhinderung und Bekämpfung innerer Unruhen* (Polizei Praxis, Bd. 1), Lübeck 1979, S. 154-159; ALFRED LANGER (d. i. Autorengruppe unter Leitung von Ture Lehen, mit Erich Wollenberg, Hans Kippenberger u. a.), *Der Weg zum Sieg. Die Kunst des bewaffneten Aufstandes*, Zürich 1931, S. 27 f.

⁷⁰ Vgl. WALTER NETTELBECK, *Polizei dieser Polizei*, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 3 (1929), Nr. 8, S. 147 f.

⁷¹ DERS., *Der 14. September*, in: ebd. 4 (1930), Nr. 9, S. 205.

⁷² Hierzu etwa die Praxis von Richard Peter, der seine Reportage über den Fememord an dem Dresdner SA-Mann Hentsch mit der simulierten Aufnahme der verschnürten Leiche des Opfers komplettiert hatte, vgl. HESSE, *Dolchstoß* (wie Anm. 42).

⁷³ Vgl. UNGER, *Schutzpolizei* (wie Anm. 58), S. 281.

⁷⁴ *Der Arbeiter-Fotograf* 3 (1929), Nr. 7, S. 136 f.

Der Erfolg jedoch der Aufnahme eines unbekanntenen Chemnitzer Arbeiterfotografen, die nicht nur in *Der Arbeiter-Fotograf*, sondern auch in der AIZ veröffentlicht und ins Moskauer Archiv der Internationalen Roten Hilfe übernommen

Seite 136

DER ARBEITER-FOTOGRAF

Nr. 7

B I L D E R K R I T I K

Alle Bilder müssen auf der Rückseite sämtliche Berechnungen der Aufnahme, Zeit, Objektiv, Blende und Belichtungszeit sowie alle Hilfsmittel enthalten. Ebenso ist Name und Adresse des Arbeiter-Fotografen anzugeben.



Kinderbildnis

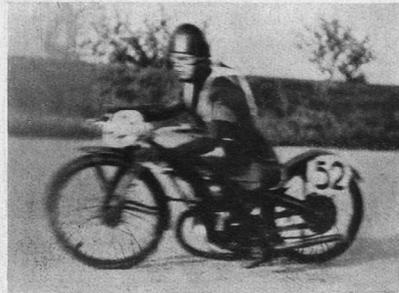
W. Z., Dresden

Wenn in den vorigen Nummern des „A.-F.“ von der Wirkung der Blende die Rede war, so wollen wir die heutigen Bilder einmal in der Hinsicht auf die notwendigen Belichtungszeiten betrachten.

Jedes lebende oder bewegte Objekt erfordert, je nach der Schnelligkeit der Bewegung, eine Mindestgeschwindigkeit des Verschlusses. Zu beachten ist hierbei nicht nur die Fort-

bewegung als Ganzes, sondern hauptsächlich auch die viel schnellere Bewegung einzelner Teile, so z. B. der Hand des spielenden Kindes, der Fuß des gehenden oder laufenden Menschen, der bewegte Arm usw. Um diese doch immerhin wichtigen Teile scharf zu bekommen, ist eine bedeutend kürzere Belichtungszeit notwendig, als wenn das betreffende Objekt ohne Eigenbewegung einzelner sichtbarer Teile von der Stelle kommt. Als Beispiel möchten wir hier einen ruhig stehenden Mann auf einem laufenden Band oder einer Rolltreppe anführen, die ihn mit normaler Schrittgeschwindigkeit vom Ort bewegt. Hierbei würde man mit der doppelten Belichtungszeit auskommen, als bei normalem Gehen oder Treppensteinen.

Ein anderes wichtiges Moment ist auch die Beachtung der Richtung, des Winkels, in dem der Aufzunehmende auf den Apparat zukommt oder vorbeigt. Ein spitz von vorn anvisierter Radfahrer bewegt sich bei der Beobachtung auf der Mattscheibe sehr viel langsamer von der Stelle, als wenn er im rechten Winkel am Apparat vorbeifahren würde. Hieraus ist leicht ersichtlich, daß zu der Aufnahme desselben vom letzten Standpunkt aus, also so, daß man die ganze Breitseite des Radlers aufs Bild bekommt, eine bedeutend kürzere Belichtung nötig



Motorrennfahrerin

P. P., Berlin

ist. Mindestens die Hälfte als für die Aufnahme von vorn. Mit allen anderen lebenden Objekten verhält es sich natürlich ähnlich.

Als Drittes ist außerdem noch die Entfernung des bewegten Objektes zu beachten. Das Abbild der Person, welche wir beobachten, wird beim Näherkommen auf der Mattscheibe immer größer und die Bewegung erscheint uns hier immer schneller. Wir müssen inlagedessen darauf Rücksicht nehmen und bei großer Nähe auch kürzer belichten, als bei weiter Entfernung des Objektes.

Das hier Gesagte wollen wir durch die beigegebenen vier Fotos bildlich zu erklären versuchen, trotzdem keine der Aufnahmen eine Angabe bezüglich der Belichtungsdauer usw. trägt.

Bei dem Kinderbild hat die Belichtungszeit genügt, um das auf den Apparat zukommende Kind scharf wiederzugeben — bis auf die heftig bewegten Hände, für die eine Mindestzeit von $\frac{1}{75}$ Sekunde notwendig gewesen wäre.

„Feierabend in Siemensstadt“ stellt Arbeiter dar, welche eilig nach dem Bahnhof streben. Man sieht an den unscharfen Händen und Füßen, daß die Belichtungszeit genügte, um gerade die Personen, welche sich quer



1. Mai, Berlin

W. N., Berlin



Feierabend in Siemensstadt

W. N., Berlin

Abb. 10: W. N., Berlin (d. i. Walter Nettelbeck): „1. Mai, Berlin“, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 3 (1929), Nr. 7, S. 136. Reproduktion: Deutsche Nationalbibliothek Leipzig.

wurde, zeigt aber das angestrebte Ideal und damit ex negativo den beschränkten Nutzen auf, der von solchen nur mühsam den Konventionen einer Pressefotografie anzupassenden Aufnahmen erwartet wurde, die letztlich eben nicht die Spuren der Produktionsbedingungen thematisieren sollte: *Polizeiattacke gegen demonstrierende Arbeiter in Chemnitz am 18. Januar [1930]. Von sicherem Standpunkt, im richtigen Moment geknipst, gibt diese Aufnahme eines Mitglieds der Vereinigung der Arbeiter-Fotografen ein anschauliches, lebendiges Bild von der Ordnungsraserei im demokratischsten Lande der Welt* (Abb. 11).⁷⁵

Diese divergenten Bildrealitäten und Nutzungsweisen stehen offenbar nebeneinander, wenn auch mit deutlicher Prioritätensetzung auf detailscharfe Aufnahmen.⁷⁶ Denn generell zeigt der formale Bestand der Aufnahmen der Arbeiterfotografen eine dominant auf Bildsujets fixierte inhaltspolitische Herangehensweise, die sich selbst unter dem Druck des Notwendigen sah und dementsprechend auch ästhetisch eher auf eine Aneignung des Vorhandenen setzte denn auf eine Entwicklung des schlechthin Neuen: Die Objektdistanz in den gefahrvoll-bewegten Situationen über die wie zum Sichtschutz des Fotografen platzierten Personen hinweg bei den Demonstrationsfotografien Fritz Böhlemanns ist ganz von dessen Sicherheitsüberlegungen bestimmt, die zu großen Entfernungen und unscharf angeschnittenen Vordergrundfiguren geführt haben. Demgegenüber ist einerseits die Nähe zu den sich zur Gruppe aufstellenden Personen, andererseits die große Distanz bei Szenen wie etwa den IAH-Unternehmungen anders und doch ebenso im Bezug auf die Lebenswelt des Fotografen motiviert: Hier entspricht sie dem Interesse, den Ort des Geschehens insgesamt zeigen zu wollen und nicht allein das

⁷⁵ Ebd. 4 (1930), Nr. 2, S. 26. Vgl. auch die Verwendung in Arbeiter Illustrierte Zeitung 9 (1930), Nr. 5, Titelseite und MOPR (Internationale Rote Hilfe) im Archiv RGASPI (Russisches Staatsarchiv für soziale und politische Geschichte), Moskau, fond 539, opis' 5, delo 597, Nr. 12 (Freundliche Mitteilung von Ursula Schlude, Berlin, 20.10.2010).

⁷⁶ Ein Indiz für den parallelen Gebrauch scharfer, partiell unscharf belassener und durch Retusche geschärfter Aufnahmen teils hochgradig bewegter Motive bietet beispielsweise FERDINAND BUCHOLTZ, *Der gefährliche Augenblick*, Berlin 1931, nicht zuletzt mit einer Reihe von Agentur-Fotografien aus Straßenkämpfen, u. a.: „Berlin. Polizei löst einen Demonstrationszug auf“ (S. 190), bei der Teilretuschen, etwa von Stiefeln und Blusen der Roten Frontkämpfer oder von Polizeischakos, neben verwischt belassenen Partien stehen. Der einleitende Essay von ERNST JÜNGER, *Über die Gefahr*, S. 11-16, skizziert die Rückkehr des ‚Elementaren‘ in die ‚Ordnung‘ des bürgerlichen Zeitalters: *Das Geheimnis, das sich dahinter verbirgt, ist eine neue und andersartige Rückkehr zur Natur, ist die Tatsache, daß wir zugleich zivilisiert und barbarisch sind, daß wir uns dem Elementaren genähert haben, ohne an Schärfe des Bewußtseins verloren zu haben. [...] Darüber hinaus ist an dieser zugleich nüchternen und gefährlichen Welt das Wunderbare die Registratur der Augenblicke, in denen die Gefahr erscheint, – eine Registratur, die wiederum, wenn sie nicht das menschliche Bewußtsein unmittelbar übernimmt, durch Maschinen geleistet wird. [...] Schon heute gibt es kaum einen Vorgang, der Menschen von Bedeutung scheint, auf den nicht das künstliche Auge der Zivilisation, die photographische Linse, gerichtet ist. So entstehen oft Bilder von einer mathematischen Dämonie, durch die das neue Verhältnis des Menschen zur Gefahr auf eine besondere Weise sichtbar wird. Man muß erkennen, daß es sich hier weit weniger um die Eigenart neuer Mittel handelt als um einen neuen Stil, der sich technischer Mittel bedient; ebd., S. 15 f.*

Ereignis für sich. Es ist geformt von der repetitiven Gleichförmigkeit des Alltags, die sich in der Beiläufigkeit der Bildgestaltung mit ihren weiten Umgebungsangaben konkreter Orte wieder findet. Diese Distanzhaltung allerdings war von den Autoren der Rubrik „Bilderkritik“ in *Der Arbeiter-Fotograf* immer wieder als



Polizeiattacke gegen demonstrierende Arbeiter in Chemnitz am 18. Januar

Von sicherem Standpunkt, im richtigen Moment geknipst, gibt diese Aufnahme eines Mitgliedes der Vereinigung der Arbeiter-Fotografen ein anschauliches, lebendiges Bild von der Ordnungsrasserei im demokratischsten Lande der Welt.

Zuschriften für die Vereinigung sind an das Reichssekretariat, Einsendungen von Artikeln und Bildern an die Redaktion, beide Berlin W 8, Wilhelmstr. 48 zu richten — Mitglied der Vereinigung kann jeder werden, der auf dem Boden sozialistischer Weltanschauung steht. Das Eintrittsgeld beträgt eine Mark und der monatliche Reichsbetrag 40 Pfg., wofür „Der Arbeiter-Fotograf“ geliefert wird.

Abb. 11: Unbekannter Fotograf: „Polizeiattacke gegen demonstrierende Arbeiter in Chemnitz am 18. Januar“, in: *Der Arbeiter-Fotograf* 4 (1930), Nr. 2, S. 26. Reproduktion: Deutsche Nationalbibliothek Leipzig.

nicht pressetauglich angeprangert worden⁷⁷ – sicher nicht zuletzt deshalb, als *bei dem Haupt-Illustrationsmittel der Tageszeitung, der Grobraster-Autotypie sich aus der groben Rasterung von selbst [ergab, W. H.], daß Photos mit kleinen Details immer schlechte, undeutliche Klischees ergeben werden; sie müssen tunlichst ausscheiden, wenn diese Details nebensächlicher Art sind.* Diese Tauglichkeit war durch vorherige Motiv- und Ausschnittwahl zu erreichen, andernfalls fielen die eingesandten Bilder unter den Tisch, oder sie konnte bei grundsätzlicher Eignung durch nachträgliche Bearbeitung angepasst werden: *Sehr wichtig ist, daß die Photographie für Zeitungszwecke eine sachgemäße Retusche erfährt, was für fast alle Bilder gilt. Denn auch bei den besten werden durch den groben Raster Details zerstört und Tongegensätze gemindert, so daß schon deshalb eine energische Nachhilfe mit Pinsel oder Feder am Platze ist.*⁷⁸ Die Tatsache jedoch, dass der ‚Fehler‘ ständig vorkam, ist nicht anders denn als habituell geprägtes Beharrungsvermögen auf einer Bildästhetik zu deuten, die wie für eine autobiografische mündliche Erzählung für einen visuellen Ereignisbericht möglichst viel von der umgebenden Situation einfangen will. Es ist daher nicht primär amateurisches Unvermögen, sondern ein sozialer Grund, der sich den pathetischen Modi der Pressefotografie mit ihrer Fokussierung auf das ‚Wesentliche‘, auf ‚charakteristische Situationen‘ und somit der Transzendierung der konkreten Aktion zu einem Symbolbild versagt.⁷⁹ Nur wenige Arbeiterfotografen, wie etwa der Dresdner Richard Peter, erfüllten diese von der (bürgerlichen) Pressefotografie entwickelten Bildregeln.⁸⁰

⁷⁷ In der Regel wohl Eugen Heilig als Redakteur der Verbandszeitschrift oder Ernst Thormann als Reichsbildwart der VdAFD. Zu Heilig vgl. MONICA HEILIG/WALTER HEILIG (Hg.), Eugen Heilig. Arbeiterfotograf 1911–1936, Berlin 1996; zu Thormann vgl. RAINER KNAPP, Ernst Thormann, Leipzig 1981; und PETER BADEL, Arbeiterfotograf, in: Hesse, Tagungsband (wie Anm. 4).

⁷⁸ RUDOLF RUSS, Handbuch der modernen Reproduktionstechnik, Bd. II, Chemigraphie, Frankfurt a. M. 41934, S. 113 beschreibt dies als grundsätzliches Problem der Autotypie-Reproduktion in den auf schlechtem Papier gedruckten Tageszeitungen. Für die im aufwendigeren Kupfertiefdruck und mit besserem Papier hergestellten Zeitschriften wie AIZ oder Roter Stern galten andere technische und finanzielle Voraussetzungen. Vgl. auch zur Entwicklung der Presseillustration und Bildbearbeitung allgemein OTTO GROTH, Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik), Mannheim u. a. 1928, S. 26, Kap. „Die Illustrationen“, S. 1019–1029; sowie OTTO KRÜGER, Die Illustrationsverfahren. Eine vergleichende Handhabung der verschiedenen Reproduktionsarten, ihre Vorteile, Nachteile und Kosten, Leipzig 21929.

⁷⁹ Zum Habituskonzept und der hiermit verbundenen Bildpraxis vgl. HESSE, Volkskunst (wie Anm. 32), passim.

⁸⁰ Vgl. JENS BOVE/SYLVA ZIEGNER, Beruf: Arbeiterfotograf. Zum Werk und zur Rezeption von Richard Peter sen. (1895–1977), in: Hesse, Tagungsband (wie Anm. 4).

IV. Der Kampf um die Straße (II)

Fotografie war und blieb somit in gewissem Sinne, zumindest dem Selbstverständnis der Arbeiterfotografen nach, Teil und ungebrochene Fortsetzung der physischen Aktion – alles andere erschien den Praktikern wie den Theoretikern als (klein)bürgerlicher Luxus.⁸¹ Politisch war die sowohl in die konkrete Aktion wie auch in die propagandistischen Verwendungszusammenhänge „eingreifende“ Kamerapraxis Fritz Böhlemanns eingebunden in die Politik der ‚Dritten Periode‘.⁸² Auf ihrem VI. Weltkongress 1928 hatte, nach der Phase der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik seit 1924, die Kommunistische Internationale für Deutschland innenpolitisch als Antwort auf die neuerliche Wirtschaftskrise und wachsende Verelendung sowie aber vor allem außenpolitisch in Erwartung von Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion in neuerlichem Aktivismus die Massenkämpfe zu forcieren begonnen,⁸³ um *eine immer größere Einheit in die zersplitterten Wirtschaftskämpfe der Arbeiterklasse hineinzutragen, eine breit angelegte Mobilisierung der proletarischen Massen vorzunehmen, aus allen Kräften deren politische Erfahrung zu steigern und sie an den unmittelbaren Kampf um die Diktatur des Proletariats heranzuführen*.⁸⁴ Insbesondere Demonstrationen dienten dabei der Erprobung und Einübung von Agitations-, Organisations- und Kampfformen: *Die Erfolge, die durch eine Demonstration zu erreichen sind, liegen im wesentlichen in drei Richtungen: 1. stärkt sie das Machtbewusstsein der gegen den Staat rebellierenden Massen, indem sie ihnen ihre ungeheure zahlenmäßige Ueberlegenheit vor Augen führt und dem Kampfwillen des Einzelnen Richtung*

⁸¹ Zur scharf geführten Debatte um formales Experimentieren, politische Notwendigkeit und Erkenntnistheorie in Der Arbeiter-Fotograf vgl. HESSE, Schornsteinkrieg (wie Anm. 68), passim.

⁸² Zum Begriff des eingreifenden Fotografierens und dem Konzept der Amateurfotografie bei Sergej Tretjakov vgl. MARIA GOUGH, in: Hesse, Tagungsband (wie Anm. 4).

⁸³ Die neuerliche Militanz schlug sich auch in Geldbeschaffungsaktionen des nach seinem Verbot 1929 illegalen Roten Frontkämpferbundes in Berlin, Hamburg und Sachsen nieder: „Ein Überfall auf einen Postkraftwagen in Wendisch-Carsdorf im Sächsischen, bei dem [1931, W. H.] 21.500 Reichsmark erbeutet wurden, ging ebenfalls auf das Konto der Kommunisten. Dieser Überfall wurde auf einem Lehrgang der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) in Freital besprochen.“; CHRISTIAN STRIEFLER, Kampf um die Macht. Kommunisten und Nationalsozialisten am Ende der Weimarer Republik, Frankfurt a. M./Berlin 1993, S. 234 f.

⁸⁴ Aus einer Resolution des 10. Plenums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) 1929, nach NEUBERG, Aufstand (wie Anm. 69), S. IV. Zur militärpolitischen Diskussion und Ausbildung innerhalb der KPD vgl. auch ALFRED LANGER, Der Weg zum Sieg. Eine theoretische Erörterung über Marxismus und Aufstand, Zürich 1927; DERS., Kunst (wie Anm. 69); dazu etwa ROSENHAFT, Terror (wie Anm. 62), S. 400: „Die langfristige Strategie der KPD zielte darauf ab, sich auf eine [...] drastischere Art und Weise gegen die Repression zu wehren: sie zunächst herauszufordern, ihr dann Widerstand zu leisten und hierdurch eine revolutionäre Massenbewegung in Gang zu setzen. [...] Jede Demonstration war eine Übung für den künftigen militärischen Kampf und diente als Lehre über den bürgerkriegsähnlichen Charakter der bestehenden Ordnung.“

*und Ziel gibt. 2. wirkt sie durch das gleiche Moment anziehend auf die große Masse der schwankenden Mittelschichten und 3. wird die Arbeiterschaft im Verlauf der Demonstrationen an Kämpfe mit den staatlichen Machtorganen gewöhnt und darin geschult und andererseits die Polizei schon lange vor dem bewaffneten Aufstand zermürbt und deprimiert.*⁸⁵

Auf der Gegenseite reagierte nicht zuletzt die Polizei ebenfalls medienpolitisch auf solche Vorgehensweisen, griff immer wieder aktiv Fotografen in Demonstrationen an, zerstörte ihre Aufnahmen oder beschlagnahmte die Kameras. Eine gutachterliche Darstellung sah die Beamten im Recht für offensive Maßnahmen gegen das Fotografiertwerden, waren doch *[d]ie unteren Polizeibeamten [...] mit tausend Fäden eng mit der werktätigen Bevölkerung verbunden und kommen in ihrem Dienst tagtäglich erneut in enge Berührung mit ihr.*⁸⁶ Denn: *Neuerdings ist gelegentlich von staats- und autoritätsfeindlich eingestellten Parteiorganisationen versucht worden, durch ihre Mitglieder oder ‚harmlose‘ Spaziergänger zur Ausschächtung für die Hetze gegen Polizei und Staat solche Lichtbilder bei Demonstrationen aufnehmen zu lassen, wenn es durch Ausschreitungen zu polizeilichem Eingreifen oder zu anderen Zusammenstößen mit der Polizei kam.*⁸⁷

Diesen Zweck konnten Böhlemanns Aufnahmen zweifelsohne erfüllen, auch wenn Publikationen nicht nachgewiesen sind,⁸⁸ und sicher trafen die Anforderungen etwa des ZK-Mitglieds Edwin Hoernle an den Idealtypus des Arbeiterfotografen auch auf ihn persönlich zu: *Mit seiner Kamera soll er nicht nur dienendes Glied, eine ‚technische Hilfstruppe‘ innerhalb der bestehenden proletarischen Kampfbewegungen sein – er muß den gesunden Ehrgeiz haben, selber auch initiativ als Agitator, Propagandist und Erzieher seiner Klasse an der Organisierung der proletarischen Kampffront und der Herausbildung des revolutionären proletarischen Kämpfertyps zu arbeiten.*⁸⁹

Dieser Haltung entspreche, den Gebrauchswert solcher Dokumentationen über die propagandistische Funktion als Presseillustrationen hinaus zudem in

⁸⁵ K. F., Demonstrationstaktik, in: Oktober 6 (1932), Nr. 1/2, S. 35-39, hier S. 36 mit einer Charakterisierung von fünf aufsteigend militanten Demonstrationsformen.

⁸⁶ ERNST, Zur Arbeit unter den Polizeibeamten, in: ebd. 5 (1930), Nr. 4, S. 41-43, hier S. 42. Diese ‚Zersetzungarbeit‘, die seit 1929 intensiviert worden war, zeitigte offenbar nur geringe Erfolge; vgl. PETER LESSMANN, Die preußische Schutzpolizei in der Weimarer Republik. Streifendienst und Straßenkampf, Düsseldorf 1989, S. 295-301.

⁸⁷ Vgl. HENRICI, Die photographierte polizeiliche Amtshandlung, in: Die Polizeifachkunde 10 (1930), H. 11, S. 164-166, hier S. 164 f.

⁸⁸ Neben zahlreichen Aufnahmen von Polizei- und Zivilfotografen finden sich auch einige „Beschlagnahmte kommunistische Aufnahmen“ aus militanten Auseinandersetzungen seit 1919 in gegnerischer Verwendung bei HANS RODEN, Polizei greift ein. Bild-dokumente der Schutzpolizei, Leipzig 1934, z. B. „Zu gleicher Zeit [1924, W. H.] müssen in Leipzig die ersten Aufmärsche der SA geschützt werden“ (S. 115), „Handgemenge um eine Fahne des ‚RFB‘“ (S. 118) und „Waffensuche“ (S. 119). Die Texte, meist von Autoren der Höheren Polizeischule Eiche, schildern fast ausschließlich Aktionen der KPD.

⁸⁹ EDWIN HOERNLE, Zum 1. Mai. Der Arbeiter-Fotograf als Pionier der Internationale, in: Der Arbeiter-Fotograf 4 (1930), Nr. 5, S. 101-103.

einem militärtaktischen Nutzen zu vermuten. Es liegt in der Natur der konspirativen Sache, dass es hierzu etwa in der Verbandszeitschrift *Der Arbeiter-Fotograf* keine direkten Äußerungen gibt.⁹⁰ Doch zeigen die Überlegungen des militärischen Leiters des ‚Deutschen Oktober‘ 1923 in Hamburg, Hans Kippenberger, in seinen Ausführungen zum bewaffneten Aufstand in den Kapiteln zur „Charakterisierung der Stadt“, zur „Rekognoszierung im Straßenkampf“ und zum „Verbindungsdienst im Straßenkampf“ Aufgaben für Vorbereitung, Beobachtung und Kommunikation auf, die auch die Fertigkeiten besonders geschulter Fotografen einschließen dürften, ohne dass dies explizit benannt ist.⁹¹ Für den fotografischen Aspekt solcher Aktionen gibt es somit zwar keinen positiven Nachweis, aber immerhin gute Anhaltspunkte, schlug sich doch die Parteilinie der ‚Dritten Periode‘ auch in den Debatten der organisierten Arbeiterfotografen nieder. Hier kamen über die Erörterung der allgemeinen politischen Lage und Ziele hinaus spezifische handwerkliche, organisatorische und ästhetische Aspekte eines eingreifenden Fotografierens zur Sprache – nicht zuletzt, um Konsequenzen aus dem weitgehenden Versagen der Organisation beim Berliner ‚Blutmai‘ des Jahres 1929 zu ziehen, bei dem es aufgrund des Demonstrationsverbots durch den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Karl Friedrich Zörgiebel zu schweren Auseinandersetzungen gekommen war, in deren Verlauf die Polizei mehr als 30 Personen erschoss:⁹² *Die Berliner Maiergebnisse waren nicht das Produkt zufälliger politischer Nervosität. Sie zeigten, daß die deutsche Bourgeoisie willens ist, italienische Regierungsmethoden zu versuchen. Es ist höchste Zeit, den blindwütigen Terror der stärksten proletarischen Kontrolle auszusetzen. Hier genügen nicht die Mittel hergebrachter Berichterstattung. Die Arbeiter-Fotografen müssen sich auf Kampf gefasst machen.*⁹³ Politisch wie technisch gut vorbereitet, und in kleinen *Stoßtrupps* organisiert, sollten sie nun das Fotografieren in rasch bewegten, gefähr-

⁹⁰ Vgl. zu einem konspirativen Informationssystem bei den Arbeiterfotografen ERICH RINKA, *Fotografie im Klassenkampf. Ein Arbeiterfotograf erinnert sich*, Leipzig 1981, S. 144 f.: „Schon ab etwa 1930 waren wir aus Gründen der Sicherheit dazu übergegangen, bestimmte Arbeitererfahrungen nicht mehr ausführlich im ‚Arbeiter-Fotografen‘ zu veröffentlichen, sondern in internen Anleitungsmaterialien der Reichsleitung zu verbreiten. Wir pflegten sie einzelnen Ortsgruppen [...] gezielt zuzustellen. [...] Das waren zum Beispiel die Gruppe in Leipzig, der Walter Kohlbach angehörte, die Ortsgruppe Düsseldorf, Erich Hoch und seine Gruppe in Remscheid, Willi Zimmermann in Dresden und andere.“

⁹¹ Vgl. hierzu NEUBERG, *Aufstand* (wie Anm. 69), S. 243-261. Hans Kippenberger (1898–1937), geboren in Leipzig. Kriegsfreiwilliger, Offizier. Angestellter in Leipzig, USPD, 1920 KPD. 1921 in Hamburg als Korrespondent für Firmen tätig. Führende Rolle im Hamburger Aufstand vom Oktober 1923, Verwundung, bis März 1924 illegal in Leipzig, dann Sowjetunion. Militärausbildung 1924–1927, dann illegal in Deutschland, Aufbau des Militärapparats der KPD. 1928 Reichstagsabgeordneter, 1929 Kandidat des ZK. 1933 Emigration, 1935 von Paris nach Moskau, dort 1936 verhaftet und 1937 erschossen, nach WEBER/HERBST, *Kommunisten* (wie Anm. 14), S. 370 f.

⁹² Vgl. LESSMANN, *Schutzpolizei* (wie Anm. 86), S. 266-278. Zur politisch-militärischen Bewertung vgl. HANS KIPPENBERGER, *Die Berliner Maikämpfe*, in: *Oktober 4* (1929), Nr. 2, S. 1-7. Zum Versagen der Arbeiterfotografen WINDISCH, *Gummiknüppel* (wie Anm. 13).

⁹³ NETTELBECK, *Polizei* (wie Anm. 70), S. 147.

lichen Situationen üben: *Der Unterricht muß auch auf der Straße erteilt werden.*⁹⁴ Wie weit dies real in größerem Umfang gelang, sei dahingestellt. Es scheint aber plausibel, die Demonstrationsfotografien Fritz Böhlemanns und seine Aufnahmen von den Gewaltaktionen der SA als Resultate solcher Überlegungen zu sehen, die in Einklang zu bringen waren mit den persönlichen Möglichkeiten der Aktivisten: *Nur in den seltensten Fällen ist es die Polizei mit dem drohenden Gummiknüppel gewesen, die den Kameramann hinderte. Meist ist es unnötige Zurückhaltung, Schüchternheit gegenüber Zuschauern und lebendem Objekt. Diese Zurückhaltung, Aengstlichkeit, muß überwunden werden, das ist es, was wir mit der Frechheit meinen.*⁹⁵ Die Biografie des Fotografen legt solche ‚Frechheit‘ nahe, zudem war er als Fichte-Sportler gut trainiert.

Ob aber damit auch eine Erklärung dafür gefunden sein könnte, aufgrund welcher Umstände Fritz Böhlemann – von 1928 bis 1931 bei Preuße & Co. in Leipzig als Schlosser angestellt, anschließend bis 1935 arbeitslos – sich die exorbitant teure Leica leisten konnte, muss offen bleiben. Vorstellbar jedenfalls ist es. Denn *um die Partei nicht zu kompromittieren* war er zwar nach seiner Entlassung nicht wieder öffentlich als KPD-Mitglied in Erscheinung getreten, gehörte jedoch als Vorsitzender im IAH-Ortsverein Plagwitz, Lindenau, Schkeuditz von 1928 bis 1933 *der Stadtteilleitung der Partei an, sodaß die Arbeiten nach einer Richtlinie unterstützt wurden.*⁹⁶ Aber auch ohne eine mögliche Mitfinanzierung kann man von einem entsprechenden Auftragsauftrag für einen mutigen Akteur ausgehen, der in gefährlichen Situationen nicht den Kopf verlor und mit einem für rasch bewegte Aktionen besonders tauglichen Gerät Aufnahmen machte, die auch für die analytische Auswertung militanter Aktionen ihren Nutzen gehabt haben können.⁹⁷ Und nicht zuletzt wären hiervon ausgehend die Aufnahmen von alltäglichen Demonstrationen auch anderer Arbeiterfotografen, die in ihrem Gleichmaß unter Gesichtspunkten der Pressetauglichkeit immer wieder in der Verbandszeitschrift der Arbeiterfotografen als langweilig kritisiert worden waren,⁹⁸ unter neuem Blickwinkel zu betrachten: Als ‚Dokumente‘ nicht nur in einem allgemein-historischen oder publizistisch-agitatorischen Sinn, sondern zu allererst als Belege eines strikt-pragmatischen Zwecks, indem sich ihnen womöglich wichtige Informationen zur Auswertung von Demonstrationen ablesen ließen: *Wir müssen [...] von*

⁹⁴ Ebd., S. 148.

⁹⁵ MAX PFEIFFER, Nicht stehen bleiben ..., in: Der Arbeiter-Fotograf 4 (1930), Nr. 3, S. 51 f. Der entschlossenen Haltung und Aktion kommt in den Diskussionen über den Straßenkampf dominante Bedeutung zu: *Frecher Angriff, die klassische Kampfform im Straßenkampf, schließt in sich das Moment der Ueberraschung ein*; K. W., Zur Taktik des Straßenkampfes im bewaffneten Aufstand, in: Oktober 5 (1930), Nr. 5, S. 8-15, hier S. 12.

⁹⁶ BÖHLEMANN, Lebenslauf (wie Anm. 10).

⁹⁷ Für Berlin vgl. hierzu MARIE-LUISE EHLS, Protest und Propaganda. Demonstrationen in Berlin zur Zeit der Weimarer Republik (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 92), Berlin u. a. 1997.

⁹⁸ So der Bildredakteur der AIZ: HERMANN LEUPOLD, Das Bild – eine Waffe im Klassenkampf, in: Der Arbeiter-Fotograf 5 (1931), Nr. 11, S. 271-275.

der Polizei lernen, die jede Demonstration zu einem großangelegten Bürgerkriegsmanöver benutzt [...]. Was hindert uns z. B. daran, eine Demonstration zur marschtechnischen Schulung auszunutzen? Niemand kann uns daran hindern, dem Zug selbst eine Spitze vorzuschicken, einige Gruppen als Nachhut auszuscheiden, für Seitensicherung in Form von Radfahrerpatrouillen in den parallel laufenden Nebenstraßen zu sorgen, ein gut und schnell funktionierendes Nachrichten- und Meldewesen einzurichten usw.⁹⁹

Aufnahmen einer Demonstration im Reichstagswahlkampf 1932, die Fritz Böhlemann von nahezu ein und demselben Standort aus aufnahm¹⁰⁰ und einer weiteren, die er mit wechselnden Standorten begleitete (Abb. 12-14),¹⁰¹ mögen somit unter diesen Gesichtspunkten ihre weiterreichende Bedeutung gehabt haben. Solche Aufgabenstellung kann über die bisher beobachteten Funktionen der privaten Erinnerung und öffentlichen, agitierenden Bekanntgabe hinaus einen wesentlichen Aspekt dessen beschreiben, was auf der Ebene des allgemeinen Programms und der Aufgaben der Fotoamateure 1931 in der Verbandszeitschrift als dringende Notwendigkeit entwickelt worden war: *Was ist denn heute los in Deutschland? Es gibt ein paar Dutzend Notverordnungen, Diktaturgesetze einer in rasendem Lauf dem Untergang geweihten Klassengesellschaft. Es regiert nicht mehr der Gummiknüppel einer wild gewordenen Polizeimannschaft, heute knallt der Schupo-Karabiner die proletarischen Häuserfronten herauf, knallt die Armeepistole des feigen, hinterhältigen Nazi-Jünglings in die Reihen kämpfender, hungernder Arbeitsloser. Täglich wird der Hunger größer, steigt das Elend der Millionenmassen, wächst der Widerstand der klassenbewussten Proletarierarmee. Und die Arbeiter-Fotografen? Mindestens fünfzig Prozent der Mitglieder sind arbeitslos, es gibt sogar Gruppen mit siebzig bis achtzig Prozent. Ihr habt kein Geld, aber Ihr habt Zeit. [...] Zeitungsmeldungen berichten Tag für Tag: Erbitterte Straßenkämpfe, aus Pflastersteinen errichtete Barrikaden, umgestürzte Laternenpfähle, zerbrochene Fensterscheiben; tote und verwundete Arbeiter, Faschisten, Polizisten – Tag für Tag! Wo sind diese Fotos? [...] Wir wissen, [...] daß es fast unmöglich ist, mitten im Angriff und auf der Flucht zum Schuß aus der Kamera zu kommen. [...] Aber solche Fotos brauchen wir. Diskutiert in Euren Gruppenabenden über unsere Vorwürfe, prüft nach, stellt fest, was Ihr versäumt habt und was in Zukunft zu machen ist. Organisiert Beobachtung, stellt Aktivgruppen zusammen, verteilt die Genossen, gebt ihnen Aufgaben, denkt darüber nach! Wir warten auf diese Fotos.¹⁰²*

⁹⁹ K. F., Demonstrationstaktik, in: Oktober 6 (1931), Nr. 1/2, S. 35-39, hier S. 39.

¹⁰⁰ SGML F/92c-1/AB.

¹⁰¹ SGML F/92k-m/AB. Die drei zusammenhängenden Negative belegen, dass die Aufnahmen nacheinander gemacht worden sind.

¹⁰² Wo sind diese Fotos?, in: Der Arbeiter-Fotograf 5 (1931), Nr. 7, S. 164; mit einem Kommentar von E. H. (d. i. Eugen Heilig), in: ebd., Nr. 8, S. 195 f.



Abb. 12-14: Fritz Böhlmann: Demonstration im Reichstagswahlkampf 1932. Kontaktabzüge 3,9 x 5,0 bzw. 5,0 x 3,9 cm. Stadtgeschichtliches Museum Nr. F/92k-m/AB. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.



Abb. 13

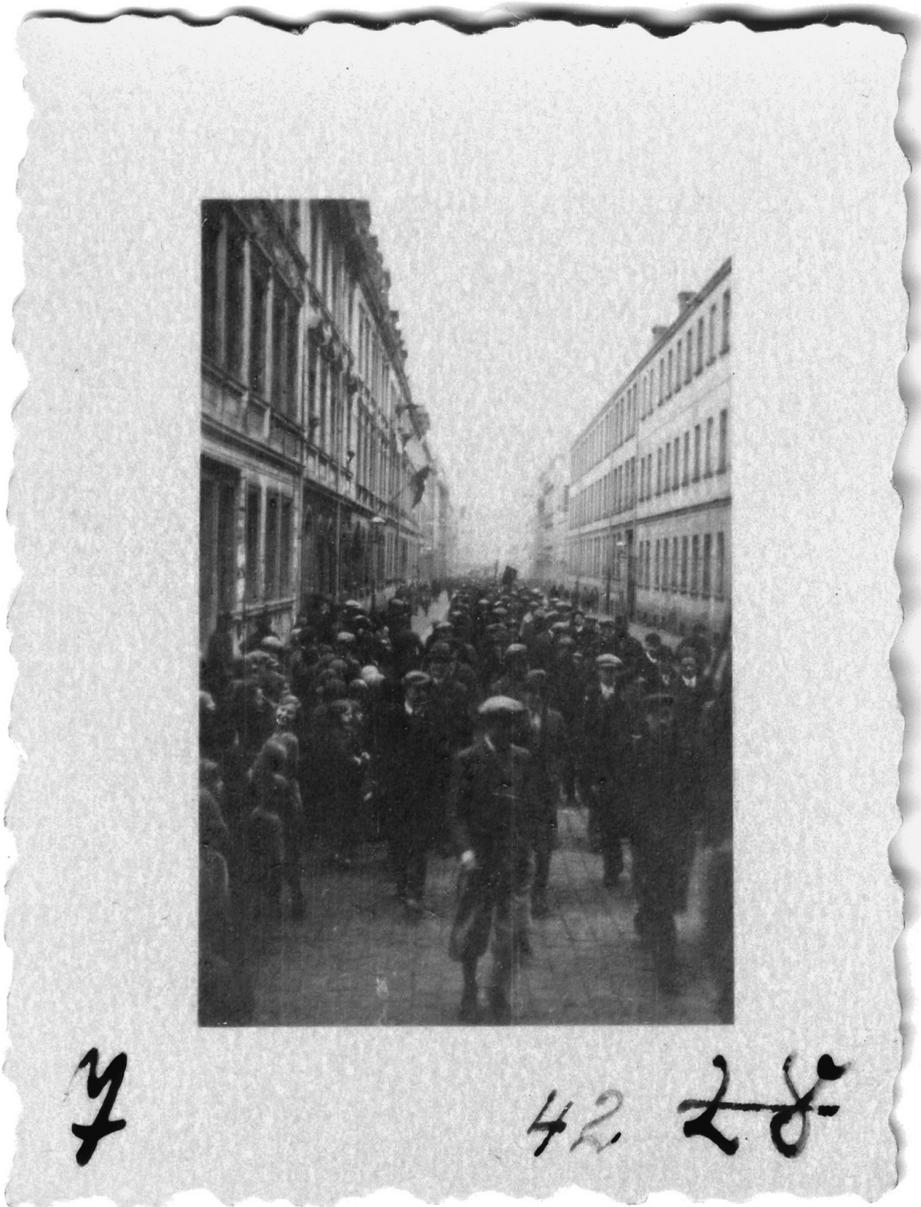


Abb. 14

Kurzzeitig setzte Fritz Böhlemann noch nach dem Regierungsantritt der Hitler-Papen-Koalition unter den Bedingungen des zunehmenden Staatsterrors und der erneuten Illegalität der KPD diese riskante Tätigkeit fort. Sie verbindet ihn mit anderen Arbeiterfotografen, die ebenfalls ‚Beweismittel‘ aus dem ‚Dritten Reich‘ herstellten und deren Aufnahmen unter großer Gefahr ins Ausland transportiert wurden, um beispielsweise in der im tschechoslowakischen Exil hergestellten AIZ oder im ‚Braunbuch‘ als Dokumente der Aufklärung zu wirken.¹⁰³ So fotografierte er, teils aus großer Nähe, den Boykott von Kaufhäusern jüdischer Besitzer am 1. April 1933 (Abb. 15-17, 18) oder die Besetzung des Volkshauses am 2. Mai 1933 durch die SA (Abb. 19). Doch dann wurde das Risiko unabsehbar groß.¹⁰⁴ In seinem handschriftlichen Lebenslauf aus dem Jahr 1951 berichtet er: *Nachdem die Nazis die Macht an sich gerissen hatten [...] sahen auch wir in der I.A.H. uns gezwungen, uns aufzulösen. Ich war damals Besitzer einer Leica und hatte schon öfters Bilder veröffentlicht, damals machte ich nun Aufnahmen von den Abwaschtrupps zu denen uns die Nazis zwangen,¹⁰⁵ und Plakaten die sie in den Läden der Juden aushingen. Bei einer solchen Gelegenheit wurde ich denunziert, mit auf die Wache genommen und mein Apparat beschlagnahmt. Nach einigen Std. konnte ich wieder gehen. Nun folgten eine Reihe Hausdurchsuchungen und Vorführungen die aber ergebnislos blieben. [...] Trotz meiner Bemühungen Verbindung mit Gen. aufzunehmen gelang mir dies nicht. Alle die noch da waren rieten, abzuwarten. [...] Der Zweck war vollständig erreicht, als ich wegen Arbeitsaufnahme [19]36 ein polit. und polizeiliches Führungszeugnis benötigte erklärten beide Stellen, über mich sei nichts Nachteiliges bekannt.¹⁰⁶*

¹⁰³ Vgl. Braunbuch: Über Reichstagsbrand und Hitler-Terror, Basel 2¹⁹³³. Dazu etwa die autobiografischen Erzählungen bei PETER, Lebensbericht (wie Anm. 12), S. 140-143; oder WERNER WURST, Richard Peter sen. – Erinnerungen und Bilder eines Dresdener Fotografen, Leipzig 1987, S. 44 f. Ob die offenbar verdeckt entstandenen Aufnahmen „Die Hitlerregierung raubt das Dresdener Gewerkschaftshaus und verwandelt es in eine SA-Kaserne“ und „SA verbrennt die Fahnen der Dresdener Ortskrankenkasse“ (neben S. 249) sowie „Eine Inschrift, die für sich selbst spricht. Beim Juden-Boykott in Dresden“ (neben S. 297) von Peter stammen, ist nicht gesichert. Vergleichbare Berichte auch bei RINKA, Klassenkampf (wie Anm. 90). Zu Rinka vgl. JÜRGEN MATSCHIE (Hg.), Erich Rinka. Fotografie, Bautzen 2007; und WILHELM KÖRNER, „Wir sind das Auge unserer Klasse“, in: Hesse, Tagungsband (wie Anm. 4).

¹⁰⁴ *Bis 1945 verhielt sich Gen. B. klassenmäßig, gehörte aber keiner illegalen Gruppe an, SED-Kreisleitung Leipzig-Land, 14.9.1962, in: Kaderakte (wie Anm. 10).*

¹⁰⁵ Gemeint ist das Entfernen kommunistischer Parolen von Hauswänden unter SA-Zwang, vgl. z. B. die Aufnahmen unbekannter Fotografen SGML F/2072/AB (Maschinenfabrik August Fromm, Kohlgartenstr.) und SGML F/2269/AB (Gehöft in Wachau bei Leipzig).

¹⁰⁶ BÖHLEMANN, Lebenslauf (wie Anm. 10). Ungeachtet dessen hielt Böhlemann *[m]it den Leipziger Genossen [...] durch öftere gegenseitige Besuche Verbindung bis in die letzten Kriegsjahre*; ebd. Eine Sabotageaktion im ASW-Werk Böhlen während eines Fliegerangriffs ist in der Familienerinnerung überliefert.

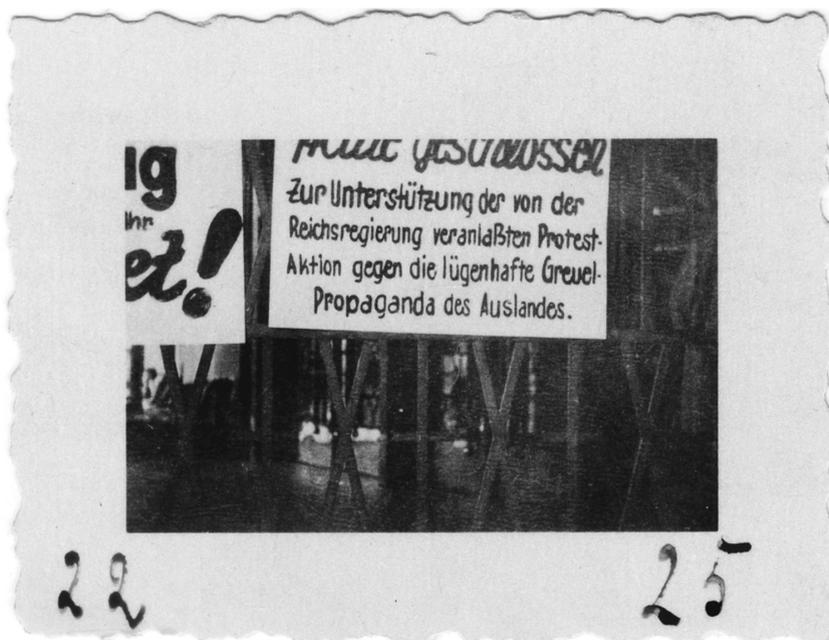


Abb. 15-17: Fritz Böblemann: Boykottaktion der SA am Kaufhaus Gebr. Held, Merseburger Str., 1. April 1933. Kontaktabzüge 3,9 x 5,0 cm. Stadtgeschichtliches Museum Nr. F/105a-c/AB. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18: Fritz Böblemann: Boykottaktion der SA am Kaufhaus Joske, 1. April 1933. Kontaktabzug 3,9 x 5,0 cm. Stadtgeschichtliches Museum Nr. F/105d/AB. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.



Abb. 19: Fritz Böblemann: Besetzung des Volkshauses durch die SA am 2. Mai 1933. Kontaktabzug 3,9 x 5,0 cm. Stadtgeschichtliches Museum Nr. F/107/AB. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.

V. Sieger der Geschichte

Wie diese Aufnahmen das ‚Dritte Reich‘ überstanden, ist unbekannt, jedoch können sie nicht wie etliche Schriftstücke eingemauert gewesen sein; vermutlich überdauerten die Motive, verborgen in den Filmstreifen mit den unverdächtigen Familienaufnahmen, und wurden erst mit dem Zweck der Übergabe an das Museum für Geschichte der Arbeiterbewegung aus diesem Zusammenhang herausgeschnitten.¹⁰⁷ Dort wurden nicht allein die Kontaktabzüge auf Karteikarten in die Systematik der Fotosammlung eingearbeitet, sondern vor allem als Resultat dieser Musealisierung etliche Aufnahmen Böhlemanns für Ausstellungen oder Druckwerke auf Planfilme reproduziert, von denen sich exemplarisch einige nachweisen ließen.¹⁰⁸ Nach der Phase ihrer intendiert ‚eingreifenden‘ Wirkung in der Schlussphase der Weimarer Republik dienten sie nun sowohl als Illustrationen historischer Sachverhalte, wie sie darüber hinaus einen symbolpolitischen Platz in der legitimatorischen Erinnerungskultur der DDR zugewiesen bekamen. Zu dieser neuen, retrospektiven Funktion gehört auch ihre Verwendung in einem Gemälde im Besitz des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, das offenbar als Auftragsarbeit für das Museum für Geschichte der Arbeiterbewegung von Georg Kretzschmar im Jahr 1956 gemalt worden ist (Abb. 20).¹⁰⁹ Es verwandelt u. a. Aufnahmen Fritz Böhlemanns in das nach Ausmaß und Form monumentale Historienbild eines für die DDR-Staatspartei SED bedeutenden Moments der Stadtgeschichte: den Auftritt des KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann in Leipzig kurz vor dem zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl 1932.

¹⁰⁷ Von im Keller vermauerten Schriftstücken waren nach der Öffnung des Verstecks nur verschimmelte Reste übrig geblieben (Freundliche Mitteilung von Gerd Böhlemann, 16.6.2010). Die Negative der Familienbilder sind nicht auffindbar.

¹⁰⁸ Nach freundlicher Mitteilung von Christoph Kaufmann (24.9.2010) sind Aufnahmen Böhlemanns, in der Regel ohne Namensnennung, in zahlreichen Publikationen sowohl vor als auch nach 1989 erschienen, besonders häufig das Bild von Thälmann auf dem Volksmarsdorfer Markt, z. B. in: Leipzig in acht Jahrhunderten (Leipziger stadtgeschichtliche Forschungen, Bd. 7), Leipzig 1965, S. 281. Die Bilder vom Judenboykott wurden ab 1988 vielfach in Ausstellungen und Druckwerken verwendet, vgl. z. B. MANFRED UNGER/HUBERT LANG, Juden in Leipzig. Eine Dokumentation zur Ausstellung anlässlich des 50. Jahrestages der faschistischen Pogromnacht im Ausstellungszentrum der Karl-Marx-Universität Leipzig, 5.11.–17.12.1988; oder MONIKA GIBAS, „Arisierung“ in Leipzig: verdrängt, beraubt, ermordet. Ausstellung Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, 11.7.–11.9.2007 (mit Begleitheft).

¹⁰⁹ Unterlagen über die Erwerbung des Bildes mit der Inventarnummer K/892/2003 liegen nicht vor, doch ist die Provenienz aus dem Museum für Geschichte der Arbeiterbewegung sicher. Es ist als eine *von drei sehr schöne[n] Arbeiten* Leipziger Künstler im Besitz des eben eröffneten Museums erwähnt bei M. W., Unser jüngstes Museum. Besuch im Museum für Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung, in: Kulturspiegel der Messestadt Leipzig 3 (1956), H. 2, S. 5-7, hier S. 7. Georg Kretzschmar, geb. 14.2.1889 in Leipzig, gest. [28.5.] 1970 Leipzig-Mölkau. Studium an der Leipziger Kunstakademie, als Maler weitgehend Autodidakt. Mitglied des VBK-DDR, vgl. DIETMAR EISOLD, Lexikon. Künstler in der DDR, Berlin 2010, S. 484. Eisold sowie HANS VOLMER, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Leipzig o. J., Bd. 3, S. 119 nennen einige wenige Ausstellungen und Literaturerwähnungen des Künstlers.

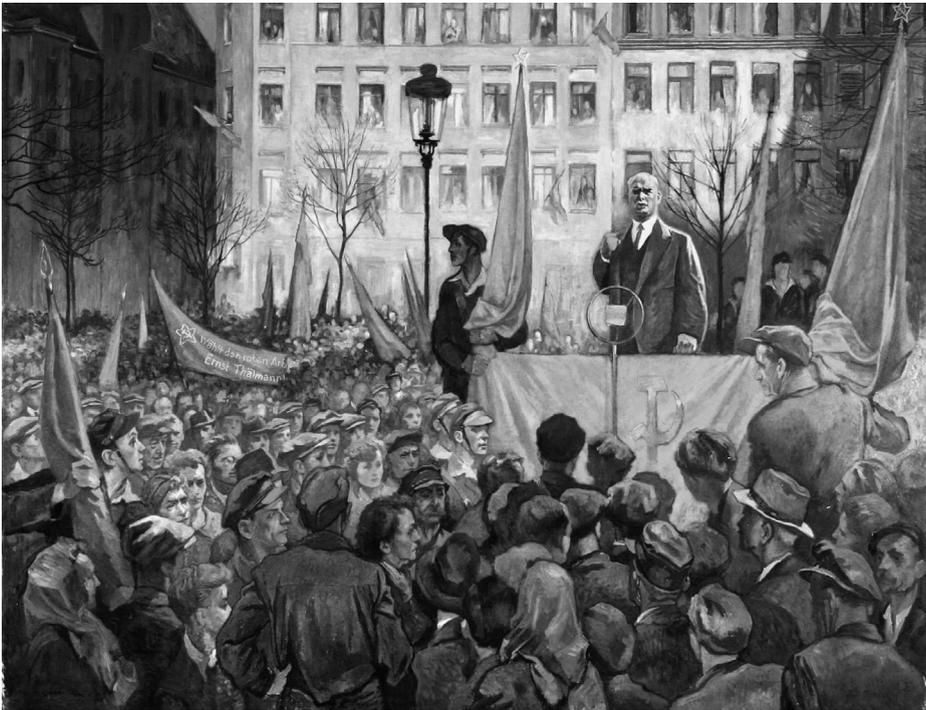


Abb. 20: Georg Kretzschmar: Ernst Thälmann als Redner im Reichstagswahlkampf auf dem Volksmarsdorfer Markt, 9. April 1932. Öl auf Leinwand, 220 x 180 cm, 1956. Stadtgeschichtliches Museum Leipzig K/892/2003. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.

Am 9. April waren Zehntausende auf dem Volksmarsdorfer Markt zusammengekommen, um ihn zu hören.¹¹⁰ Der Szenenausschnitt des Gemäldes ist halbnah gewählt, von einem leicht erhöhten Standpunkt aus gesehen. Aus den gedeckten Farben des Vordergrunds sich abhebend, in dem Männer, Frauen und Kinder verschiedenen Alters verhalten individualisiert auftauchen, und hinterfangen von den hellen Fassaden der Platzbebauung, steht der Redner auf seinem Podest. Er erscheint wie gesockelt von einem leuchtend roten Tuch mit dem Parteiemblem, von roten Fahnen gerahmt, deren Motiv und Farbe sich in der Menge wiederholt. Alle Bewegung ist still gestellt, keine Körpergesten durchbrechen die angehaltene Zeit und die fast intime Szenerie der vorderen Gruppe. Zusätzlich zentriert und ordnet die bildrahmenparallele Stellung der Tribüne den Bildraum, die in die Tiefe fluchtenden Fassaden links und der Gebäudeschatten rechts geben dem Bild Symmetrie. Alles im Gemälde konzentriert sich auf den denkmalhaft stehenden Redner. Im Anzug, ohne Mütze, die rechte Hand geballt zur Schulter gehoben, aufrecht mit unbewegter Miene innehaltend, nimmt der Protagonist eine beredte

¹¹⁰ Fritz Böhlemann fotografierte dort nicht nur, er gehörte auch zum bewaffneten Personenschutz des Redners. Freundliche Mitteilung von Gerd Böhlemann, 16.6.2010.

Pose ein – im Habitus des proletarischen Staatsmanns.¹¹¹ Der aggressive Faustgruß des Roten Frontkämpferbundes ist in eine zurückgenommene rhetorische Geste eingebunden. Einer der Genossen dieser Wehrorganisation, an der Mütze mit Sturmriemen kenntlich, erscheint ungeachtet des seit 1929 verhängten Organisations- und Uniformverbots des RFB links am Fuß des Podests.¹¹² Als sein Gegenstück steht rechts im Vordergrund ein Mann mit bürgerlichem Hut, der sich seinerseits von den barhäuptigen oder mit Schiebermützen und Kopftüchern bedeckten Köpfen der proletarischen Zuhörerschaft abhebt: Thälmanns Epiphanie auf dem leuchtenden Bühnenraum proklamiert die antifaschistische Einheitsfront unter Führung der Arbeiterklasse und der KPD und verspricht hierdurch dem ganzen Volk Erlösung – im Rückblick legitimierte sich die SED als Erbin und Vollenderin der durch ihn symbolisierten Politik.

In diesem geschichtspolitischen Zusammenhang waren Nahaufnahmen von Kundgebungsteilnehmern (Abb. 21), der Blick von hinten über die Menschenmenge (Abb. 22) oder vor allem aus relativer Nähe auf den Redner (Abb. 23) Fritz Böhlemanns mit Aufnahmen anderer Fotografen¹¹³ kompiliert worden. Schon die Veröffentlichungen der Sächsischen Arbeiter-Zeitung hatten unmittelbar nach der Kundgebung in Bildauswahl und -kombination in unterschiedlicher Weise das Verhältnis Führer – Masse visualisiert (Abb. 24) und dabei offenbar auch auf eine Aufnahme Böhlemanns zurückgegriffen (Abb. 25).¹¹⁴ Im Gemälde dann wurden Details wie die im neuen Zusammenhang irritierende Fassadenbeschriftung „Restaurant Kronprinz“ samt den Zuschauern in den Fenstern hinter dem Redner weggelassen, die Gruppe von wenigstens acht Männern zur Rechten Thälmanns auf einen einzigen Fahnenhalter reduziert und insgesamt die fotografischen Informationen in die Bildkonstruktion transformiert. Es entstand ein Kultbild, das seine Würdeform nicht zuletzt der Anlehnung an die Komposition des vielfach reproduzierten Gemäldes von Isaak Brodski mit Lenin bei der Ansprache an die Rote Armee am 5. Mai 1920 vor dem Bolschoi-Theater (1933) verdankt.¹¹⁵ Denn

¹¹¹ Zum Wahlkampf hatte die mit der KPD sympathisierende Berliner Fotografin Lotte Jacobi zwei Porträts Thälmanns angefertigt, eins mit, eins ohne die Mütze, mit der er sich sonst als Arbeiter auswies; so hatte ihn auch die Parteizeitung für Westsachsen auf ihrem Titel vom Tag des Auftritts ganzseitig präsentiert, vgl. Sächsische Arbeiter-Zeitung 12 (1932), Nr. 80 (9.4.1932), hingegen auf Arbeiter Illustrierte Zeitung 11 (1932), Nr. 8 mit Mütze, vgl. MARION BECKERS/ELISABETH MOORTGAT, Lotte Jacobi. Russland 1932/33. Moskau, Tadschikistan, Usbekistan (Das Foto-Taschenbuch, Bd. 14), Berlin 1988, S. 14. Auch die als ‚Sandwich‘ umgehängten Plakate demonstrierender Frauen des Wahlkampfes 1932 zeigen das müthenlose Gesicht des Parteivorsitzenden, vgl. SGML F/91d/AB und SGML F/91e/AB.

¹¹² Vgl. zum Roten Frontkämpferbund in Sachsen VOIGT, Kampfverbände (wie Anm. 31).

¹¹³ Vgl. SGML F/259b/AB, F/2116c/AB, F/13382/AB, F/2116a/AB, F211b/AB, F/269/AB, F/261/AB, F/443/AB, F/1447/AB, F 2116 a, b, c, F/7407/AB, F/10226/AB.

¹¹⁴ Hierfür spricht, dass die Fotografie Thälmanns mit erhobener Faust offenkundig vom selben Standort aus entstand wie Abb. 32.

¹¹⁵ Vgl. DAVID KING, Stalins Retuschen. Foto- und Kunstmanipulationen in der Sowjetunion, Hamburg 1997, S. 70 f. Dieses Gemälde geht auf Fotografien von G. P. Goldstein



Abb. 21: Fritz Böblemann: Zuhörer bei der Rede Ernst Thälmanns im Reichstagswahlkampf auf dem Volksmarsdorfer Markt, 9. April 1932. Kontaktabzug 3,8 x 5,0 cm. Stadtgeschichtliches Museum Nr. F/63/AB. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.



Abb. 22: Fritz Böblemann: Zuhörer bei der Rede Ernst Thälmanns im Reichstagswahlkampf auf dem Volksmarsdorfer Markt, 9. April 1932. Kontaktabzug 3,6 x 5,0 cm. Stadtgeschichtliches Museum Nr. F/61/AB. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.

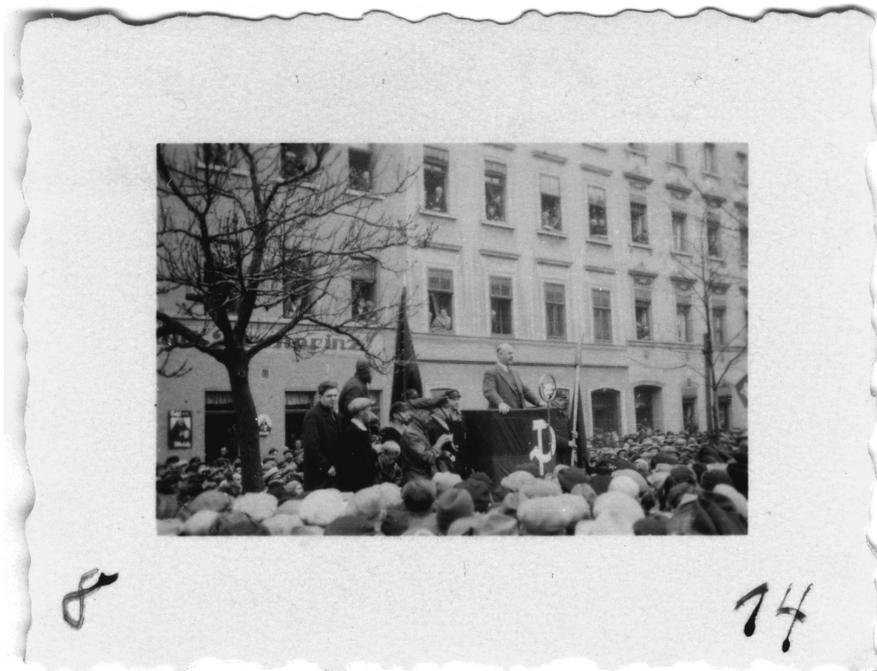


Abb. 23: Fritz Böblemann: Ernst Thälmann als Redner im Reichstagswahlkampf auf dem Volksmarsdorfer Markt, 9. April 1932. Kontaktabzug 3,8 x 5,0 cm. Stadtgeschichtliches Museum Nr. F/259c/AB. Reproduktion: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.

nach 1945 hatte die SED Thälmann sakralisiert, der ein halbes Jahr vor Kriegsende in Buchenwald erschossen worden war, seine Person und die Politik des von ihm seit 1925 unter Anleitung der Komintern geführten Zentralkomitees aus jeglicher Kritik genommen. Die Schuldzuweisung an die Sozialdemokratie für die Niederlage der Arbeiterbewegung 1933 und das Ausblenden der eigenen Militanz, wie sie sich in den Aufnahmen von der Polizeiattacke sachthematisch wie bildästhetisch im aufgeregten Modus der physischen Anteilnahme am gewalttätigen Geschehen zeigt, wirkt auch hier. Sie bildet sich als Ideologisierung in dem Gemälde ab, und sie legt sich als Interpretationsschicht über die Fotografien, die ihm zugrunde liegen. Entsprechend verwandelte bereits die abbildungslose Beschreibung einer der Fotografien vom Volksmarsdorfer Markt diese (oder eine ähnliche) Aufnahme im Jahr 1956 nicht nur in einen Augenzeugenbericht des realen Geschehens, sondern ihren sachlichen Inhalt zur führerzentrierten Allegorie des gesellschaftlichen Fortschritts: *Als Ernst Thälmann zum letzten Male in Leipzig sprach, war die faschistische Lawine schon ins Rollen gekommen. [...] Alles kam darauf an, daß beide Arbeiterparteien jetzt zusammenhielten, um die braune Flut abzustoppen. In diesem Sinne sprach Ernst Thälmann am 9. April 1932 zu den Werktätigen auf dem*

zurück, aus denen die nach 1927 sukzessive aus der Parteiführung entfernten und ausgeschlossenen Trotzki und Kamenew herausretuschiert worden waren.

Montag, den 11. April 1932

Sächsische Arbeiter-Zeitung

2. Beilage zu Nr. 81

Leipzig - Stadt
Zweites Ergebnis der Stadtbesirke
Zählmann Götterberg
St. Götterberg

Ergebnis der Stadtbesirke
Zählmann Götterberg
St. Götterberg
St. Götterberg

Am ersten Wahlgang wurden insgesamt abgegeben 483 717 Stimmen. Am zweiten Wahlgang 472 894. Es hat also wieder Wahl 10 847 insgesamt weniger abgegeben worden.

Das zeigt, daß mit dem 10. April die Wählerstimmen, nach unmittelbar an die Wähler heranzutreten, unter Götterberg nicht nur fallen, sondern sogar teilweise erlöschen konnten.

Arbeiter, lehnt die „ED“ ab!

Sehr geehrte Arbeiter!
Die „Tausender Komitee“ war wieder einmal auf dem Demonstrationen. In alle Zentren ließ sie ihr Propagandablatt für ihren Generalstreik drucken.

Achtung! Norden!

Die norddeutschen Film-Produktionen der Sagen sind heute Montag, 11. April, 20 Uhr, im „Goldenen Saal“, 2. Stockwerk.

Hallo, Weltbewerber „Multireiter Bauernzeitung“ Chemnitz - Leipzig!

Am 15. April ist die Bauernzeitung hier aber gegen Leipzig. Was ist die Bauernzeitung?

Die Revue „Die Mausefalle“ nur noch bis Freitag!

Einheitspreis: Arbeitende 1 M., Arbeitslose 60 Pf.

Der Kampf um die Wahl der 40 000!

Wichtige Kampfundgebung für die rote Präsidentschaftskandidatur und den roten Volksentscheid - Gewaltige Demonstrationen vor dem Führer des revolutionären Proletariats, Ernst Thälmann

Die roten Datteln marschieren auf

Von Eichen, Weiden, Wäldern der Stadt kommen die Wälder des revolutionären Proletariats einmündig, die Datteln der jungen Schuppenkinder, Frauen, Säuglinge, bunte Bräutigamsbräute. Dort gewinnende Säulen in proletarischer Disziplin.

Die Feigheit-Polizei

Alle in ihren Streifenmägen verstaubt geworden an dem riesigen Zug der Demonstrationen eintreffend, die überprüfende junge Schuppenkinder, Frauen, Säuglinge, bunte Bräutigamsbräute. Dort gewinnende Säulen in proletarischer Disziplin.

Provokatoren am Werk

Sämtlich wurde von internationalen schicksalhaften Verbrechern die Polizei und die Feuerwehrgesellschaft mit der anmaßenden Behauptung auf dem Bolschewiker Markt sei den Kommunisten gestohlen und dabei viele Personen verletzt worden.

Die gewaltige Kundgebung auf dem Volksparkdortor Markt

Mit mehr als dem Dreifachen der SPD-Gesellen, Ernst Thälmann, eröffnete 4 Kampfbanner jedes Wort bis weit über den Markt hinaus, in der Stadt, in der Stadt, in der Stadt, in der Stadt.

Der Führer der deutschen Arbeiterklasse spricht

Er sprach unerschrocken einmündig. Ob wurde er von hundertfacher Beifall der Arbeiter und Arbeiterinnen. Er sprach von proletarischem Kampf und von der proletarischen Revolution.

Massenbekenntnis für die rote Klassenfront

Diese eines Tages formierte sich eine Kampfbannergruppe im Volksparkdortor Markt nach einem Akt, der den roten Präsidentschaftskandidaten zu stimmen. Mit dem Gelang der „Internationale“ wurde die größte Kundgebung gefeiert.

Proletarische Proteste - für Volkseinheit

Die Frauenorganisation der Arbeiterorganisationen am 7. April 1932 erbot sich für den Kampf gegen die Zerstörung des Reiches.

Der Führer der deutschen Arbeiterklasse spricht

Er sprach unerschrocken einmündig. Ob wurde er von hundertfacher Beifall der Arbeiter und Arbeiterinnen. Er sprach von proletarischem Kampf und von der proletarischen Revolution.



Massenbekenntnis für die rote Klassenfront



Der Führer der deutschen Arbeiterklasse spricht

Abb. 24: Unbekannter Fotograf: „Massenbekenntnis für die rote Klassenfront“ und „Der Führer der deutschen Arbeiterklasse spricht“, in: Sächsische Arbeiter-Zeitung 12 (1932), Nr. 81, 2. Beilage. Reproduktion: Stadtarchiv Leipzig.

Wahlbezirk Halle-Merseburg

Ernst Thälmann. 165 189 (13. März; 201 514)
Hindenburg . . . 304 867 (13. März; 286 780)
Götter 351 748 (13. März; 373 410)

Die Wählergebnisse wurden am 13. März im Bezirk Halle-Merseburg, 118 824 Stimmen abgegeben. Der kommunistische Kampfabstand hat sich gegen den Reichstag-Wahlbezirk 20 Prozent aller abgegebenen Stimmen gegenüber 25 Prozent am 13. März, der größte Teil der Duerberg-Stimmen in 10 714 Stimmern abgegeben worden. Nur ein geringer Prozentsatz hat sich auf die Hindenburg-Kandidatur.

Stadt Halle

Ernst Thälmann. 26 219 (13. März; 29 811)
Hindenburg . . . 44 642 (13. März; 45 113)
Götter 51 448 (13. März; 38 940)

Am 13. März wurden in Halle für Duerberg 17 353 Stimmen abgegeben, von denen zwei Drittel getrennt Götter zugestanden.

Saalkreis

Ernst Thälmann. 18 278 (13. März; 20 728)
Hindenburg . . . 14 155 (13. März; 13 090)
Götter 17 678 (13. März; 12 835)

Am den am 13. März für Duerberg abgegebenen 6022 Stimmen sind für Hindenburg gelten offenbar 1000 Stimmen und für Götter über 4000 Stimmen abgegeben worden, wodurch die geringere Wahlbeteiligung sich ersichtlich auf Kosten der Thälmann-Stimmen zu machen ließe.

Wird das Reichsbanner oder die SW aufgelöst?

Die Reichsbanner-Delegationen sind heute nach den prüfenden Beratungen nach Dresden, Dürrenberg, Bielefeld und Hamburg beim Reichsbanner des Jüngers, Götters, die Auflösung des SW gefordert.

Wieder wird die sehr interessante und sehr besprechenswerte Mitteilung gemacht, daß im Reichsbanner-Delegationen des Herrn Götters die Forderung einleitender Kreise dahin geht, daß wenn schon ein SW-Debatte aus politischen Erwägungen heraus für die Dauer sollte nicht zu verändern ist, dann gleichwohl ein allgemeines Referat oder ein referierendes Verordnungsamt angesprochen werden sollte.

Sollten nicht man dabei ein Verbot des Reichsbanners

Gründe morgen hat neue Beschlüsse in der hiesigen Delegation gefaßt, die von einem Adreß-Komitee sprechen. In Verbindung mit dem getrennten Referat für die SW ist es daher nicht verwunderlich, daß es für eine Erweiterung der Regierung nach rechts handelt.

Ernst Thälmanns Appell an die Massen!



Wir müssen alle parlamentarischen Institutionen in den Massen befeuern und befeuern die Massen befeuern. Wir müssen in einem kapitalistischen System die Mehrheit der Stimmen für eine Kampfabstand der SW bekommen können. ... Wir müssen jeden Kleinmut, jede Duperation in unseren eigenen Reihen, aber, noch mehr wichtiger ist, in den Reihen der gesamten deutschen Arbeiterklasse, ausschalten. (Ernst Thälmann auf dem zweiten Parteitag des Bezirks Sachsen bei SPD am 26. März)

Das Wahlergebnis in Sachsen

Table with 7 columns: Ergebnis in, Wahlberechtigt am 13. 3., Wahlbeteiligung %, Thälmann, Hindenburg, Götter, %.

In Leipzig-Stadt haben von insgesamt 525 741 (90,56) Prozent gewählt.

Die Wahlbeteiligung im Bezirk betrug getrennt 53,1 Prozent gegen 86,2 Prozent am 13. März. Rund 1,2 Millionen haben diesmal gewählt, gegen 1,5 Millionen am 13. März.

Die Kommunisten haben mit 1,4 Millionen an Stimmen weniger erhalten als am 13. März. An Prozenten: 10,2 gegen 13,2.

Die Hindenburg-Stimmen sind gegenüber dem 13. März um 1,5 Millionen Stimmen mehr geworden, die Duerberg-Stimmen um 1,0 Millionen weniger als am 13. März. Götter und Duerberg hatten zusammen am 13. März 2,9 Prozent und jetzt nur 3,7 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Die Hindenburg-Stimmen sind gegenüber dem 13. März um 1,5 Millionen Stimmen mehr geworden, die Duerberg-Stimmen um 1,0 Millionen weniger als am 13. März. Götter und Duerberg hatten zusammen am 13. März 2,9 Prozent und jetzt nur 3,7 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Die Hindenburg-Stimmen sind gegenüber dem 13. März um 1,5 Millionen Stimmen mehr geworden, die Duerberg-Stimmen um 1,0 Millionen weniger als am 13. März. Götter und Duerberg hatten zusammen am 13. März 2,9 Prozent und jetzt nur 3,7 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Das Gesamtergebnis aller 35 Wahlkreise

Table with 7 columns: Wahlberechtigt insgesamt, Thälmann 10. April, Thälmann 13. März, Hindenburg 10. April, Hindenburg 13. März, Götter 10. April, Götter 13. März.

Wachsende revolutionäre Gärung gegen den Gorthy-Faschismus

Die revolutionäre Gärung gegen den Gorthy-Faschismus wächst. Die Arbeiterklasse in Deutschland ist sich bewußt, daß sie die Herrschaft der Gorthys nicht dulden wird. Die revolutionäre Gärung gegen die Herrschaft der Gorthys ist in Deutschland zu einem Massenphänomen geworden. Die Arbeiterklasse in Deutschland ist sich bewußt, daß sie die Herrschaft der Gorthys nicht dulden wird.

Die japanischen Handelsimperialisten leben den Krieg fort

Die japanischen Handelsimperialisten leben den Krieg fort. Die japanische Regierung ist entschlossen, den Krieg mit China fortzusetzen. Die japanischen Handelsimperialisten leben den Krieg fort. Die japanische Regierung ist entschlossen, den Krieg mit China fortzusetzen.

Abb. 25: Fritz Böhmeler (?): „Ernst Thälmanns Appell an die Massen!“, in: Sächsischer Arbeiter-Zeitung 12 (1932), Nr. 81, 1. Beilage. Reproduktion: Stadtarchiv Leipzig.

*Volkmarsdorfer Markt. Wie ein Popanz aus längst vergangener Zeit wirkt angesichts der Tausende revolutionärer Kämpfer ein Wirtshausschild im Hintergrund, auf dem ‚Zum Kronprinzen‘ steht. Und doch ist dieses Bild symbolhaft, denn während hier der Führer der Partei sprach, der die Zukunft gehörte, rüstete sich noch einmal die alte Zeit zu einem letzten großen Schlag gegen den Fortschritt. Aber die Geschichte hat Ernst Thälmann recht gegeben.*¹¹⁶ Und entsprechend deutete die Bildlegende *Ernst Thälmann spricht am 9. April 1932 auf einer antifaschistischen Kundgebung in Leipzig* zu Fritz Böhleemanns Aufnahme sie wenige Jahre später um vom Bild der KPD-Wahlveranstaltung hin zu einem der vorgeblich real existierenden Einheitsfront.¹¹⁷

So stehen das Gemälde Georg Kretzschmars wie die Fotografien Fritz Böhleemanns nebeneinander und sind doch auf gemeinsame Bildwelten bezogen, die in unterschiedlichem Realitätsbezug bewusst auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse einwirken wollten: als Dokument der klandestinen Straßemilitanz und als Erfindung proletarischer Heldenverehrung, als eingreifendes Wirklichkeitsnotat und als pathetische Überhöhung – wie auch immer als Werkzeuge der Zukunft und als historische Reminiszenzen an eine Vergangenheit im Kampf um gesellschaftliche Anerkennung, Aufstieg und Macht – vor allem jedoch als Teil einer selbstständigen Bildgeschichte der Geschichte. Denn: „Der historische Blick auf die Fotografien [...] zielt weniger auf die Geschichte im Bild, auf den geschichtlichen Index und somit auf die Frage, ob Fotografien Geschichte zeigen, sondern vielmehr auf verschiedene Formen der Geschichtshaltigkeit der Fotografie oder, etwas abstrakter gesprochen, auf die Geschichtsmodelle, an die die Fotografien geknüpft sind. Fotografien zeigen nicht Geschichte, sondern verschiedene Formen, Geschichte zu visualisieren.“¹¹⁸

¹¹⁶ FRIEDRICH DONATH, „Teddy“ in Leipzig. Zum 70. Geburtstag Ernst Thälmanns, in: Kulturspiegel der Messestadt Leipzig 3 (1956), H. 4, S. 9 f., hier S. 10.

¹¹⁷ Deutschlands unsterblicher Sohn. Erinnerungen an Ernst Thälmann, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1961, vor S. 305. Der Hintergrund der Aufnahme wurde abgeschwächt und das Bild linksseitig so beschnitten, dass der Schriftzug verschwand. Diese Bearbeitung gilt auch für die Veröffentlichung „Ernst Thälmann spricht auf dem Volksmarsdorfer Markt (9. April 1932)“ bei K. W. (d. i. Kurt Wiegel), „Teddy“ in Leipzig. Zum 15. Jahrestag seiner Ermordung in Buchenwald, in: Kulturspiegel der Messestadt Leipzig 6 (1959), H. 8, S. 533 f. Die Arbeiter Illustrierte Zeitung widmete der Kundgebung fast eine Seite, vgl. „Aufmarsch der Massen für Ernst Thälmann den roten Arbeiterkandidaten“, in: AIZ 11 (1932), Nr. 8, S. 170; Das Illustrierte Volksecho rückte in seine sonst zumeist nationalen und internationalen Ereignissen gewidmete Rubrik „Das Bild der Woche“ eine Montage aus vier Aufnahmen von Massenszenen ein, vgl. Illustriertes Volksecho 2 (1932), Nr. 9, sowie in derselben Rubrik in ebd., Nr. 10, die Gegenüberstellung von zwei Aufnahmen: Thälmann mit dem KPD-Bezirksleiter Fritz Selbmann bei der Kundgebung vom 9. April vor dem Hintergrund der Volksmenge und eine Warteschlange vor der Leipziger Freibank – materielles Elend und politische Perspektive stehen so, didaktisch aufeinander bezogen, nebeneinander.

¹¹⁸ BERND STIEGLER, Zeigen Fotografien Geschichte?, in: Fotogeschichte 95 (2005), S. 3-14, hier S. 9.